

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gesellschafts-Album der Eintracht in Karlsruhe**

**Gesellschaft Eintracht**

**Karlsruhe, [1844]**

Lieder der Eintracht

[urn:nbn:de:bsz:31-8841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-8841)

Lieder der Eintracht.

---

Es ist des Lebens schönste Himmelsgabe,  
Daß liebend sich der Mensch am Menschen labe,  
Und bei'm Verwandten finde Ruh';  
Wer an des Nächsten Brust nicht kann erwärmen,  
Wer nicht den Bruder liebt — o weist dem Armen  
Ein fernes, ödes Eiland zu.

A.

## Stiftungslied der Eintracht. \*

Melodie: Vom hoh'n Olymp ic.

Aus dem Gewühl der wechselnden Gestalten,  
Die unser'm Lebenspfade nah'n,  
Laßt treuen Sinnes Eine fest uns halten  
Als Führerin auf uns'rer Bahn.

Alles im Sturm und im Wechsel zerfällt,  
Eintracht erhält und gestaltet die Welt.

Sie sitzt als Schöpferin am trauten Heerde,  
Und webt des Hauses stilles Glück;  
Vor ihrem Lächeln flieht das Leid der Erde,  
Ihr Ruf führt Edens Glück zurück.

Blumen entsprossen auf dornigem Pfad,  
Wenn ihm der Zauber der Eintracht naht.

Sie baut der Städte Mauern, gründet Staaten,  
Führt sie zur thatenreichen Bahn,  
Und siedelt unter sicheren Penaten  
Die Kunst, die Wissenschaften an.

Wo ihr das Große, das Schöne erschaut,  
Ist es die Eintracht, die's kräftig gebaut.

---

\* Dieses Lied ist zwar der Zeitfolge nach nicht das erste; doch wurde es als passend und öfters gesungen vorangestellt.

Sie zieht des Frohsinns Bande um die Brüder,  
Des Standes läst'ge Fessel fällt,  
Vor ihrem Zauber sinkt die Schranke nieder,  
Die stolz die Kaste aufgestellt.

Traulich der Mensch sich zum Menschen gesellt,  
Wenn ihm die Eintracht den Busen schwellt.

In unsern Kreis auch sank die Höhe nieder,  
Und leert ihr gold'nes Füllhorn aus,  
Den Ernst, die Kunst, des Frohsinns heit're Lieder  
Schlingt sie zum frischen Lebensstrauß.

Weiht diesen Becher ihr innig und treu;  
Eintracht uns stets eine Wahrheit sei.

A.

## Der Engel des neuen Jahres.

(Gesprochen am Neujahrsabend 1835 auf 1836.)

Sie naht im düstern Leichenschleier  
Des Jahres hingeschwund'ne Pracht,  
Und legt in stiller Wehmuth Feier  
Sich in das Grab der Mitternacht.

Sie hat gelindert manche Leiden,  
Sie hat gebrochen manches Herz;  
So mag auch sie im Frieden scheiden,  
Die Bringerin von Lust und Schmerz.

Doch, welches Wunder! aus dem Grabe,  
In das die alte Zeit versinkt,  
Ein holder, wunderschöner Knabe,  
Des neuen Jahres Engel, bringt.

Er eilt mit leichtbeschwingtem Schritte  
Vom Leichensfeld zu uns herein;  
Ein Pulsschlag — und in unsrer Mitte,  
In unsern Reihen wird er sein.

„Heil euch, ihr, die ihr hier beisammen  
Bei Hörnerschall, bei Reigentanz  
Der Eintracht segensreiche Flammen  
Nährt durch verklärter Freude Glanz.

Im holden Kreise zarter Frauen  
Und in dem Kreise bied'rer Herrn,  
Da ist das Herrlichste zu schauen,  
Da bau' auch ich mein Hüttchen gern.

„Es ist so traut in eurer Mitte,  
Der Geist wird frei und weit das Herz,  
Zum Höhern wallen eure Schritte,  
Das Auge hebt sich himmelwärts.

Hier gilt nicht eitles, nicht'ges Streben,  
Und nicht der Sinne Lust allein;  
Was diese Räume soll beleben,  
Wird groß, wird eurer würdig sein.

„Zum Tempel weiß' ich diese Stätte,  
Es hebt sich prangend der Altar,  
Und mit der Eintracht Rosenkette  
Umkränz' ich euer erstes Jahr.

D bleibt im Frieden fest verschlungen,  
Dem Reide fern, von Prunksucht los,  
Dann ist das Schwerste schon gelungen,  
Durch Eintracht wird das Kleine groß.

„Und wie die Fluren sich bemalen,  
Die Saat voll Silberperlen schwankt,  
Wenn mit den gold'nen Farbenstrahlen  
Der Bogen an dem Himmel prangt:

So streun die herrlichsten Gestalten  
Des neuen Jahrs in diesem Haus,  
Der Wissenschaft, der Künste Walten  
Wohlthätig ihre Reize aus.

„Und wenn in diesem Heiligtume  
Ihr oft und zwanglos euch ergözt,  
Wenn nun die dusterfüllte Blume  
Der Eintracht Herz und Sinn euch legt;

Dann denkt auch derer, die den Saamen  
Von dieser Blume ausgestreut,  
Und nennet gerne ihre Namen  
Bei'm Becher trauter Fröhlichkeit.

„Wie wird mir aber? Mein Gefieder  
Es hebt mich auf, es zieht mich fort,  
Der Meister ruft, einst keh' ich wieder  
An diesen traulich heitern Ort!  
Bekannte Töne hör' ich klingen,  
Posaunenschall und Flötenschor  
Und Glockentöne zu mir dringen,  
Und mächtig reißt es mich empor.“

Der Engel schwingt die gold'nen Flügel,  
Da tönt der Glocke Geisterzahl,  
Da löset sich der Freude Siegel,  
Und Jubel hallet durch den Saal.  
Und Jubel tönt durch alle Straßen,  
Es dränget sich der Freunde Schaar,  
Den Freund in Liebe zu umfassen  
Mit Gruß und Kuß zum neuen Jahr.

K.

## Zur Weihe des Neubaus.

Den 13. Januar 1838.

(Schlußchor eines größern Musikkortes.)

Laut tönt und feierlich aus aller Munde,  
Was jede Brust zur Freud' erhebt;  
Wir segnen, ja wir segnen diese Stunde,  
Wo uns der Schutzgeist leis umschwebt.  
Sei uns, wie heute, so allezeit nah,  
Schützend und segnend, Concordia!

Geöffnet steh'n die lichterfüllten Hallen,  
Worein der Freuden Sonne scheint;  
Gewerb und Kunst und Wissenschaften wallen  
Zum selben Tempel eng vereint.  
Sei uns, wie heute, so allezeit nah,  
Schützend und segnend, Concordia!

Und kommen wir zu solchem Tag zusammen,  
So achten wir nicht Sorg und Neid,  
Durch Eintracht glühn der Freundschaft heil'ge Flammen,  
Durch Eintracht immer so, wie heut.  
Sei uns, wie heute, so allezeit nah',  
Schützend und segnend, Concordia.

Drum schallen laut des Saales Räume wieder,  
Bei Hörner- und Trompetenklang,  
Sie schallen laut des Jubels frohe Lieder,  
Weil uns ein schönes Werk gelang.  
Sei uns, wie heute, so allezeit nah,  
Schützend und segnend, Concordia!

K.

Anmerkung. Der Neubau wurde eingeweiht durch ein großes Musikstück, verfaßt vom damaligen Direktor der zweiten Abtheilung, und ausgeführt von den Mitgliedern derselben. Der Aufführung dieser von Kennern günstig beurtheilten Composition folgten Reden der Direktoren der ersten Abtheilung, in welchen sie die Zwecke aus einander setzten, welche die Eintracht erreichen wollte, und die Grundsätze wiederlegten, zu denen die Gesellschaft sich bekennt. Das Vorwort zu diesem Album enthält die Grundzüge hievon.

Den

## beiden Direktoren der Gesellschaft.

(Bei Einweihung des Neubaus am 13. Januar 1838.)

Wie einst dem Klange von Amphions Leier  
Die Steine sich zum festen Bau gefügt,  
So hat vereinte Männerkraft gesiegt,  
Es tönt dem schönen Werk die heh're Feier;  
Begründet steh'n der Eintracht weite Hallen,  
Die ersten Jubelklänge froh erschallen.

Doch wie ein jedes menschliche Gebilde  
Der Geist nur schafft, der schöpfrisch es belebt,  
So habt dem Werk, das herrlich sich erhebt,  
Den Geist Ihr eingehaucht, der Euch erfüllte,  
Ihr gabt die Richtung dem vereinten Streben,  
Ihr wart dem Körper Seel' und Nerv und Leben.

Ein dauernd Denkmal habt Ihr Euch gegründet  
Im frohen Tempel der Humanität,  
Wo scheidend keine eitle Schranke steht,  
Wo einfach sich der Mensch zum Menschen findet;  
Nicht flücht'ger Freude schnell verrauschte Bogen,  
Der Menschheit edlen Keim habt Ihr gezogen.

Es siedeln heimisch an sich die Camönen,  
Die Bahn steht offen jeder Geisteskraft,  
Dem leichten Scherz, der ernstern Wissenschaft,  
Dem Zauberreich, das sich erschließt in Tönen;  
So schreiten auf des Lebens flücht'ger Stunde  
Des Lebens Ernst und Scherz im trauten Bunde.

Und dieser Kranz von Geistesblüthen schlinget  
Um Eure Stirn als würd'ger Lorbeer sich,  
Und jeder Laut, der froher Brust entstieg,  
Als Dankesruf zu Euerm Herzen dringet,  
Und spät, wenn gold'ne Früchte reifend glänzen,  
Wird Eure Urne noch der Enkel kränzen.

A.

Anmerkung. Dieses Gedicht, auf Atlas gedruckt, wurde am Schlusse der Einweihungsfeierlichkeit den beiden Direktoren von zwei jungen Mädchen der Gesellschaft überreicht, nachdem ein Mitglied die Uebergabe durch eine passende Rede eingeleitet hatte.

## Buchstaben-Räthsel.

(Räthsel dieser Art wurden öfters bei Kränzchen vertheilt, wo ihre Lösung die Paufen ausfüllte.)

3. 5. 4.

Von Berges Scheitel in des Berges Schacht  
Stürz' tosend ich, dann tränk' ich Flur und Wiesen;  
In Sonnennäh' wirst schwer du mich erkiesen,  
Begeistert'nd führt' ich manch ein Heer zur Schlacht.

5. 3. 2.

Willst du mich fah'n, so nimm gar wohl Bedacht,  
Daß schmetternd ich dir Unfall nicht bereite,  
Und hast du mich, daß ich dir nicht entgleite;  
Doch bin ich Mensch, dann habe doppelt Acht.

5. 2. 2.

Bin hehres Haus dem großen Weltengeist,  
War's auch vielleicht schon dir, bin's noch, und werde,  
Entfesselst du vom Staub dich dieser Erde,  
Mit ihm dich einen, wie's dein Geist verheißt.

1. 2. 3. 4.

Bin gern geseh'n am blauen Himmelszelt,  
In Kopf und Herz, im Aug' und in der Seele,  
Und wo ich wem in Geist und Leben fehle,  
Da lagert Nacht auf einer öden Welt.

2. 5. 4.

Nicht traut'res Plätzchen beut, als ich, die Welt;  
Mit Blumen, des Gemüthes Tief' entsprossen,  
Umwind' ich liebend dich und die Genossen,  
Die gütiges Geschick dir zugesellt.

Doch halte treu verehrend an mir fest;  
Des Hauses und des Herzens heil'ger Frieden,  
Des Lebens guter Genius ist geschieden,  
Wenn, Andres suchend, mich dein Sinn verläßt.

1. 3. 4. 2.

Im Siegeslauf nach mancher blut'gen Schlacht  
Hat eines Welttheils Völker Er bezwungen,  
Auch eisern wohl das fromme Schwerdt geschwungen;  
Doch strahlt als Licht er in Barbarennacht.

4. 3. 4.

An's Schlechte, an's Gemeine hing' ich mich,  
Könnst' ich's; doch hast' ich nur am Großen, Schönen;  
Indessen hiedurch grade muß ich's krönen;  
Nichts wäre groß und schön ja ohne mich.

Das Ganze.

Was einst der frommen Jungfrau Herz bewegt,  
Hat schön in's Leben bildend sie getragen;  
Noch Mancher Urbild, die in unser'n Tagen  
In schöner Hüll' die schön're Seele trägt.

A.

## Der schönste Strauß.

(Beilage zu Strauß's Portrait am Christbaum.)

Rauh ist und wild der Strauß, den Männer führen,  
Scheu flieh'n den wilden Mars die Grazien.  
Stolz schwankt die Feder aus Arabien;  
Doch nur den Stolz, nicht Anmuth kann sie zieren.

Der Strauß, den frisch der junge Lenz uns spendet,  
Ist lieblich, wie Natur, die ihn uns gab;  
Doch bald bereitet ihm ein frühes Grab  
Die Glut, die Phöbus Strahl ihm tödtend sendet.

Der schönste Strauß, der Freuden reichste Quelle  
Ist die, die von der Donau magisch klingt,  
Die uns gleich Hüons Zauberhorn durchbringt,  
Sanft gleitend auf des Takts melod'scher Welle.

Zur Erde bleiern sinkt die Sorge nieder,  
Des Lebens Prosa weicht der Poesie,  
Der Widerstreit löst sich in Harmonie,  
Nagt dieser Strauß sein tönendes Gefieder.

Selbst der Olymp, er lauscht dem muntern Reigen,  
Und an Terpsichore, die hold sich wiegt,  
Im ros'gen Jugendglanz sich Hebe schmiegt,  
Dem Zauberton die Grazien entsteigen.

Und ihren Zauber leihen die Camönen  
Pyrrha's Geschlecht, und lose Amoretten  
Umgauckeln es, und flechten Rosenketten,  
Es droht Cupido's Pfeil Deukalions Söhnen.

Und diesen Strauß, der mächtig herrscht in Tönen,  
Deß Zauber uns in süße Fesseln schlägt,  
Die Männerwelt den Frau'n zu Füßen legt,  
Weiß' ich der Männer schönstem Strauß: den Schönen.

Doch ein Besuch zu legen sich erkühnet  
An's Herz der freundlichen Gewinnerin:  
„Daß eine gnädige Gebieterin  
Sie sei dem Erdensohne, der ihr dienet.“

A.

Anmerkung. Es ist in der Eintracht Sitte, daß an einem Abende der Weihnächtswoche im großen Saale ein Christbaum mit Gaben geziert wird, welche die Mitglieder zu diesem Zwecke einliefern. Diese Beiträge werden dann durch's Loos der Art vertheilt, daß die Gaben der Herrn an die Damen, die der Damen an die Herrn kommen.

## Buchstaben: Räthsel.

7. 6. 5.

Ich schuf mit Schöpferwort auf dürrer Sand  
Aus meiner Wiege Raub ein blühend Leben,  
Und wie ich's schuf, so muß ich's ferner geben,  
Sonst wär' sein Lebenskeim bald ausgebrannt.

3. 4. 5. 5. 8.

Bin gut und schlecht, bald feig, und bald ein Held;  
Berg' grauer Vorzeit Spuren unter Staube,  
Vielfach geschägt, werd' ich dem Dampf zum Raube;  
Ich lieb' und berg' und schirme gern das Geld.

1. 4. 3. 2. 5. 5. 8.

Ein kleines Wesen, führ' ich Riesenbaue,  
Und Menschenwerk, es mißt mit mir sich nicht;  
Ich dien' als Instrument bei'm Unterricht;  
Züg' 4, dann sieh' wohl zu, daß ich nicht haue.

1. 6. 8. 5.

Was die Natur zerriß, verbinde ich,  
Durchfliegend die von ihr gesetzten Schranken;  
Ich fang' und mache sichtbar den Gedanken;  
Das halt'sche Meer, die Belte kennen mich.

5. 8. 8. 3. 8.

Schlimm ist's, hab' ich im Kopfe meinen Sitz;  
Doch schlimmer noch, wohn' ich in Herz und Leben,  
Nichts kann dir Reiz, nichts dann dir Spannkraft geben,  
Und deine Nacht erhellt kein Geistesblitz.

7. 8. 6. 7.

Was du genährt im Herzen tief und stille,  
Was dir dem Hoffenden verheißend grünte,  
Vernicht' ich. Tilgst die äußern du, so diene  
Der Mythe schönstem Weib ich einst zur Hülle.

2. 7. 1. 8. 3.

Sein Heil setzt fest auf mich das schwanke Boot.  
Im Dreigestirne, das die Menschenbrust  
Als Höchstes kennt in Wonne, Schmerz und Lust,  
Glänz' strahlend ich wie heit'res Morgenroth.

7. 6. 8.

Ob Harm wohl über'm Haupt des Ganzen schwebt?  
Die Rosen, die den Lebenspfad umblühen,  
Ob sie wohl einst vom Schicksalssturm verglühen?  
Getroft! Ich bin's, der diese Zweifel hebt.

1. 3. 4. 7. 8.

Schon manches Frevlers Hand hat mich geraubt;  
Doch möcht' ich nur der Tugend Schönheit zieren,  
Und könnt' der Sängers das Geschick regieren,  
So prangt' ich huld'gend auf des Ganzen Haupt.

Das Ganze.

Es brachte als Geseß oft große Pein;  
Doch von der Themis sank's herab zum Spiele,  
Als Gold erstickt's oft edele Gefühle,  
Und lebend mag's dem Herz gefährlich sein.

A.

## Zur Feier der längsten Nacht 1838.

Was tönt, ihr Brüder, des Mißmuths Klage,  
Daß eifigen Hauches der Nordwind brüllt,  
Und frühe Nacht uns düster umhüllt?  
Was grollt dem kürzesten ihr der Tage?  
Will treulos der Sonnengott nieder uns sinken;  
Gibt's andere Götter, die freundlich uns winken.

Dort schreitet durch die nächtlichen Räume  
Schon Einer daher; im üppigen Pfühl  
Verheißt er uns der Freuden viel,  
Will wiegen uns in süße Träume;  
Freund „Morpheus“ heut im weichen Arme  
Entfesselung von des Tages Harme.

Doch fern sei's, diesem uns zu ergeben;  
Mag Siebenschläfer und Murmelthier  
Als träges Opfer ihm fallen; — wir  
Sind Menschen, und halten Schlaf nicht für Leben;  
Uns lacht, soll die Sorge des Tages sinken,  
Ein anderer Talisman: Wir trinken.

Dort nahest ein Weib; auf Gürtel und Wangen  
Der Liebreiz strahlt, und des Auges Glut  
Gießt heimliche Flammen in's wallende Blut,  
Und weckt im Busen das süße Verlangen;  
„Venus“ ist's, ihr folgt der lose Knabe  
Cupido mit verstoß'ner Gabe.

Doch hütet euch vor des Paares Tücke;  
Der Ein' ist ein schadenfroher Kam'rad,  
Die And're flieht treulos auf ödem Pfad,  
Und überläßt euch dem Mißgeschicke;  
D'rum lasset die Beiden nur müde sich winken,  
Wir bleiben hübsch fein beisammen — und trinken.

Doch seht! Dort nahest mit heh'rem Schritte  
Ernst eine Göttin, die Lamp' in der Hand;  
Den ernststen Blick nach uns gewandt,  
Schaut drohend sie in der Zecher Mitte;  
„Der Wissenschaften forschendem Streben“ —  
Ruft sie — „sei die stille Nacht gegeben.“

Ihr Herrn, Respekt vor der hohen Matrone!  
Doch Alles hat weislich seine Zeit,  
Wenn den kürzesten Tag wir der Arbeit geweiht,  
Wird die längste Nacht dem Zecher zum Lohne;  
Nur heute nicht mehr soll „Minerva“ uns winken;  
Denn heute brauchen wir nöthig zum — Trinken.

Ha, Brüder! Dort kommt der rechte Geselle;  
In der Hand den grünenden Thyrsusstab,  
Entsteigt er des Fasses duftigem Grab,

Der Freuden unverfiegbaren Quelle,  
Und der alte Silen und Satyr' und Faune  
Umgaufeln ihn taumelnd in trunkener Laune.

Diesen Gott, ihr Brüder, laßt uns verehren,  
Er sei für die längste Nacht unser Mann,  
Und belegt sei Jeder mit schwerem Bann,  
Der uns durch Ketzervahn will bestrafen;  
Den nennt mir, der größere Freuden uns brächte,  
Als „Bacchus“ — ihm weicht d'rum die längste der Nächte.

So greift denn, ihr Brüder, zum fröhlichen Becher!  
Und treiben wir's nicht gar zu toll,  
So leih' uns die goldene Leiter Apoll,  
Und lehrt uns die Philosophie der Zecher:  
„Daß alle Sorgen zu Boden sinken,  
Sobald wir entschlossen und weise trinken.“

Und diese Philosophie verdanken  
Der längsten Nacht wir; aus ihrem Schooß  
Reißt sich der kühne Gedanke los,  
Daß der Zecher durchbricht die irdischen Schranken;  
Drum ihr, die dieß Alles an's Licht gebracht,  
Ein dankbares Hoch: — „der längsten Nacht!“ —

A.

Anmerkung. Gesang- und Musikstücke, von Mitgliedern ausgeführt,  
wechselten mit heiter'n Trinksprüchen, und machten im Verein mit der allge-  
meinen fröhlichen Stimmung, diesen Abend zu einem sehr genussreichen.

## Sylben: Räthsel.

(Vertheilt bei'm Christbaumkränzchen 1838.)

Das Erste steht auf heit'rer Sonnenhöhe,  
Schaut ruhig in des Lebens Drang hinab,  
Und ob der Sturm das Haupt ihm auch umwehe,  
Ein leuchtend Urbild winkt ihm Muth herab.

Dies Urbild strahlt ihm durch des Lebens Mächte,  
An ihm als Fels des Schicksals Drang sich bricht;  
Wie auch des Mißgeschickes finst're Mächte  
Ihm drohn, er stehet fest, und wanket nicht.

Drei hohe Genien führen ihn durch's Leben,  
Drei Sterne leuchten seinem Pilgerpfad,  
Das Ziel verheißend sie voran ihm schweben,  
Bis froh sein Fuß dem Heimathlande naht.

Wie aus des klaren Quells krystill'nem Grunde  
Dem Blicke sich ein treuer Spiegel bent,  
So gibt von sich getreue, off'ne Kunde  
Die Zweite, klar und rein und unentweicht.

Noch haben seines Lebens goldnen Morgen  
Der Bahn, die Leidenschaft ihm nicht getrübt,  
Nicht wagen ihm zu nah'n die bangen Sorgen,  
Ein Drang nur füllt es ganz; es glaubt und liebt.

Nicht Zukunft kennt es, nicht vergang'ne Zeiten,  
Nur volle, frische, ros'ge Gegenwart;  
Die flücht'ge Stunde sucht es auszubeuten,  
Sorglos, was seiner in der nächsten harrt.

Nicht mehr als Wesen nahet uns das Ganze;  
Nur in des zweiten gold'nem Feenland  
Lebt heiter es im frischen Zauberblanze,  
Bis der Verstand den schönen Wahn verbannt.

An Sinn das Zweit', und so das Erste werden,  
So hieß einst eines großen Meisters Ruf;  
Und, — glücklicherer Sinn ist nicht auf Erden,  
Als der, der gläubig sich das Ganze schuf.

A.

Anmerkung. Der oben erwähnten Verloosung der Weihnachtsgaben folgt in der Regel ein Kränzchen; bei einem solchen wurde vorstehendes Räthsel vertheilt.

## König Konus.

(Gesprochen bei'm Kegelfeste 1839.)

Es stammt ein König aus alter Zeit,  
Ihn kennt schon der graue Homer, \*  
Sein Ruf erschallet weit und breit  
Von der Alpe bis zum Meer;  
Wer sollte den Kegekönig nicht kennen,  
Den Konus? Ihn braucht man wohl Keinem zu nennen.

König Konus wecket den Heldenstun,  
Und macht uns rüstig und stark,  
Er führt zu Triumph und Sieg uns hin,  
Und nähret des Armes Mark;  
Welch' Gefühl, alle neun zu Boden zu strecken,  
Daß klappernd und rasselnd die Erde sie decken!

\* Verfasser weiß, daß *Konus* nicht Homerisch ist, und daß das Spiel der *πεσσοι* kaum entfernte Aehnlichkeit mit dem Kegelspiel hat; indes heißt doch *Konos*, conus, der Kegel.

Doch ist König Konus nicht bloßer Held,  
Er lehrt uns auch Politik,  
Und verschafft uns, wenn einzeln ein Regal sich hält,  
Durch Handeln und Kreuzen den Sieg;  
Was keine Kunst des Stechers sieht,  
Das erspähet wandelnd ein schlaues Gemüth.

König Konus lehrt uns auch Philosophie;  
Nicht immer ist eben die Bahn,  
Ein Dämon entführt oft den Wurf dem Genie,  
Und begünstigt den gringeren Mann;  
Dann ruft gelassen uns zu der Held:  
„Nicht belohnt wird Verdienst auf dieser Welt.“

König Konus ist ein Kosmopolit,  
Er kennt weder Rang noch Stand,  
Den König, wie den Gemeinen steht  
Man purzeln dahin in den Sand;  
Und die grad' am meisten mit ihren Thaten  
Sich brüsten, die haßt er: die Prälaten.\*

König Konus ist ein Moralist;  
In Geduld auch zeigt sich der Held,  
Wenn dem graden Angriff, der schlaunen List  
Ein verschmitzter Regal sich hält;  
Am Ende wird doch die Geduld gekrönt,  
Wenn das ersehnte „er ist's“ ertönt.

\* Die Mittelreihe, bei'm Kammscheeren der schlechteste Wurf.

König Konus ist ein Philanthrop,  
Er ermuthigt zumal den Beginn,  
Und legt dem, der wenig Regel noch schob,  
Das ganze Riß oft hin;  
Und lächelt auch grad' nicht so golden das Glück,  
So tönt doch ein tröstendes „Hot en“ zurück.

Drum ihm, dem Bürger- und Menschenfreund,  
Dem Feinde vom trägen Ruh'n,  
Der so oft unsern muntern Kreis vereint  
Zum frischen, zum fröhlichen Thun,  
Der auch heut' diesen Kreis zusammen zog;  
Dem König Konus ein dankbares Hoch!

A.

## Buchstaben-Räthsel.

5. 4. 2.

Mag höher manche meiner Schwestern steh'n,  
Weil stolzer Städte Reichthum sie geboren,  
Nicht neid' ich sie; mich Glückliche erkoren  
Die Musen sich, mein Stolz ist „Deutsch Athen.“

2. 6. 5. 4. 6.

Ich heischte sonst der Kräfte rüst'gen Kampf,  
Und mancher Wanderer sank mir als Beute;  
Denn groß und stattlich ragt' ich in die Weite;  
Doch schrumpft' ich jetzt zum Zwerge vor dem Dampf.

2. 5. 2. 6.

Was Cäsars große Seele einst erfüllt,  
Die Welt, die Wallenstein in sich getragen,  
Chrimbildens Schmerz und Thekla's Liebesklagen  
Stell' ich dir dar als frisches Lebensbild.

4. 1. 5. 6.

Verschieden sich des Geistes Funke regt;  
Mehr oder minder wird an Jedem haften  
Mein Name, sei's in Kunst, in Wissenschaften;  
Doch ist gar arm, wer ihn in Allem trägt.

5. 2. 2. 6.

Wenn froh ihr Frühlingslied die Lerche singt,  
Schlüpf' ich aus enger Winterhaft, und schmelze  
Im süßen Duft der frischen Blüthenkelche;  
Doch raubt der Mensch, was meinem Fleiß gelingt.

4. 3. 2. 1.

Ein hohes Gut für Robinson ich war;  
Unsterblich bin ich, wechsele nur die Hülle,  
Wenn mir's beliebt; vor meines Wesens Fülle  
Kriecht huldigend Mongole und Tatar.

4. 5. 2. 3.

Was frommt mir Elborado's Nachbarschaft,  
Wenn dürft'ger Thau nur meine Fluren nehet,  
Der schwanke Boden mich in Schrecken setzet,  
Und gähmend unter mir die Erde klast!

Das Ganze.

Auf dem Parnas der Deutschen guten Klang  
Hat sie, um die ein Bardenhain erblühend,  
Die deutsche Weise sang; die stolz erglühend  
Den Lorbeer um die deutsche Leier schlang.

Nicht minder, die dem mächt'gen Staldensang  
Des schwedischen Homer nachbildend lauschte,  
Und deren Schlacht-Päan Tyrtaisch rauschte,  
Als Hellas mit dem halben Monde rang.

A.

## Erwachen.

Hab' fröhlich einst und voll und warm gesungen,  
Als Rosenschimmer mir die Welt noch deckte,  
Und Liebe mir den Gott im Busen weckte,  
Und ist mir da wohl manches Lied gelungen.

Doch als vergeblich ich gar viel gerungen,  
Als ich des Lebens lieblichste Gestalten  
Hinscheiden sah im strengen Schicksalswalten,  
Da ist im Harm die Leier mir verklungen.

Da tritt auf meinen öden Lebenswegen  
Mir freundlich ein gar lieblich Bild entgegen,  
Ruft sinnig lächelnd: „was so matt die Schwinge?“  
Und rasch erwacht der alte Funke wieder,  
Die Eintracht weckt auf's Neue meine Lieder;  
Ob ich wohl einen Freund mir dort ersinge?

A.

## Die Eintracht.

(Gesprochen am Stiftungsfeste 1839.)

Ich lieb' es, in trauter Freunde Kreis  
Ein Stündchen froh zu durchleben,  
Und nach des Tages Beruf und Schweiß  
Das Herz zu stärken und heben;  
Die Eintracht ist dieser traute Ort,  
Drum weil ich nirgends so gern, als dort.

Ich mag, wenn der wonnige Lenz erwacht,  
In Mauern nicht dumpf verkümmern;  
Mich lockt's hinaus, wo in bunter Pracht  
Florens liebliche Kinder schimmern;  
Dies Plätzchen unter dem Auzerst  
Beut die Eintracht, drum dort mir der Lenz gefällt.

Ich lieb's, wo der Frohsinn die Flügel schwingt,  
Und heimisch die Musen weilen,  
Wo Attisch Salz das Wort durchdringt,  
Und heiter die Horen enteilen;  
Dieser Kreis, der die finstern Dämonen scheucht,  
Ist die Eintracht, drum bin ich ihr innig geneigt.

Ich lieb's, wo Minerva den regen Geist  
Zum Ernstest, zum Nützlichen führet,  
Wo Kunst der mächtige Zauber heißt,  
Der die Herzen fesselt und rühret;  
Dieser Kreis für Kunst und Wissenschaft  
Ist die Eintracht, drum weih' ich ihr meine Kraft.

Ich liebe die Frau'n, die einfachen Sinn  
Und ein tiefes Gemüth bewahren,  
Die hohlen Tand und Modesucht flieh'n,  
Und Geist mit Anmuth paaren;  
Diese Frau'n sind der Eintracht schönster Kranz,  
Drum weih' ich ihr meine Verehrung ganz.

Ich liebe den Kreis, wo einfach und schlicht  
Die deutsche Sitte noch waltet,  
Wo bieder das Herz zum Herzen spricht,  
Und das deutsche Gemüth nie erkaltet;  
Dieser Kreis, wo man bieder die Hand sich drückt,  
Ist die Eintracht, dort fühl' ich mich heimisch, beglückt.

Ich liebe den Kreis, wo das volle Herz  
Nur edle Flammen erwärmen,  
Wo nicht das Hohe vor'm giftigen Scherz  
Sich scheu muß bergen und härmen;  
Dieser Kreis, wo die Ideale noch glüh'n,  
Ist die Eintracht, drum weih' ich ihr Herz und Sinn.

Ich liebe den Kreis, wo die Schranke sinkt,  
Die den Menschen vom Menschen scheidet,  
Wo Menschenwerth nur als Lösung erklingt,  
Nach der man sich sucht und meidet;  
Dieser Kreis, wo der Mensch statt der Rasse gilt,  
Ist die Eintracht, drum ist sie mein theuerstes Bild.

Drum ihr, der freundlichen Pflegerin  
Alles Edlen und Guten und Schönen,  
Des Geistes und Herzens Bildnerin,  
Laßt freudig ein Hoch ertönen;  
Die der Freundschaft Bande um uns zog —  
Der Eintracht ein volles, ein donnerndes Hoch! —

A.

## Unsere Genien.

(Lied für die Eintracht III. Abtheilung Gewerbeverein.)

Melodie: Vom hob'n Olymp.

Wer ist's, die All' am treuen Herzen nähret,  
Die jugendlich sich stets erneut?  
Die reich der fleiß'gen Hand ihr Füllhorn leeret,  
Und Stoff dem regen Geiste beut?  
Mutter Natur ist's, die rastlos schafft,  
Mutter Natur, die ewige Kraft.

Wer ist es, die den rohen Stoff gestaltet,  
Und Geist in todte Massen haucht?  
Die reges Leben in der Wüst' entfaltet,  
Und in den Schacht der Erde taucht?  
Industrie ist's, des Geistes Kraft,  
Die zum Gebilde die Masse schafft.

Sie untersucht, sie versetzet Zonen,  
Sie zähmt das wilde Element,  
Begrüßt als Nachbarn ferne Nationen,  
Die sonst Jahrtausende getrennt.  
Ueberall bricht sie bildend die Bahn,  
Macht uns die Erde unterthan.

Doch welch' ein letztes Ziel hat sie erkoren?  
Was ist's, das würdig sie erstrebt?  
Wer ist es, die, ob sterblich schon geboren,  
Das Haupt doch zu den Sternen hebt?  
Humanität! Dir schall' unser Lied,  
Leuchtend Idol, das uns himmelwärts zieht.

Du reifest Geistesblüthen, wehrst dem Triebe,  
Legst bildend an das Herz die Hand;  
Beschämt entflieht der Haß, es siegt die Liebe,  
Schlingt um die Welt ein Bruderband.  
Bildungskeim, den der Himmel uns ließ,  
Wandelst die Erde zum Paradies.

Doch nur, wo alle Kräfte eng verschlungen  
Sich einem großen Ziele nah'n,  
Wird kühn der Menschheit Ideal errungen,  
Es führt zu ihm nur eine Bahn;  
Nüchtern und todt ist die einzelne Kraft,  
Eintracht der Kräfte nur Großes schafft.

A.

Anmerkung. Die Eintracht III. Abtheilung feierte ihren Stiftungstag durch ein Festessen, und lud hiezu die Mitglieder der ersten Abtheilung ein. Bei dieser Gelegenheit wurde vorstehendes Lied gesungen.

## Der Meister.

(Einem Kupferstecher gewidmet.)

Der Drang der Kunst, der dir den Busen schwellet,  
Trieb an die Isar dich zum deutschen Rom,  
Zur grauen Königsstadt am Moldaustrand,  
Und wo am Rhein prangt Erwins stolzer Dom.

Dich trieb's, wo zu der Nordsee Sandgestade,  
Der Gotthardssohn die letzten Fluthen rollt;  
Und wo am Themsestrand der Weltmarkt woget,  
Hast du den Preis der Meisterschaft geholt.

Doch größ'rer Meister ist ein kleiner Knabe,  
Er braucht zu seiner Kunst nicht Lehr', noch Erz,  
Ein leicht beschwingter Pfeil dient ihm als Stichel,  
Und seine Platte ist das Menschenherz.

Der hat ein Bild dir in das Herz gegraben,  
So tief und treffend, wie du's nimmer stichst;  
Es lebt in dir in frischen Flammenzügen,  
Und bringt dir Fesseln, die du niemals brichst.

Dies Bild — es folgte dir zum fernen Strande,  
Wo schnellen Lauf's die Donau brausend schäumt,  
Wo an des Bospor's lachendem Gestade  
Der Muselmann sein müßig Leben träumt.

Drum gib denn an den Knaben dich gefangen,  
Dem ohne Müh' solch' Meisterstück gelang,  
Und geh' bei diesem Meister in die Lehre  
Mit frohem Herz und Sinn dein Lebenlang.

A.

## Der Ekfektiker

oder

Warrengedanken über das närrische Kleeblatt.

(Den drei größern Maskenzügen „Wachsfigurenkabinet, Müller-  
tanz und travestirter Götterzug“ gewidmet, den 13. Fe-  
bruar 1839.)

### Erstes Blatt. Wachsfigurenkabinet.

(Ein Franzose producirt ein Automatenkabinet von etwa vierzig Figuren, das  
durch Gruppierung und Auswahl der Personen sehr gelungen war.  
Nante, Köhrl, Don Quixote, Maria Stuart, Leicester, Karl d. Große,  
Tell, Napoleon, Paganini zc. waren einige der hervortretendsten Fi-  
guren.)

Der Franzos' ist doch ein geschickter Mann;  
Was der Nante natürlich trinken kann!  
Und der Köhrl präsentiert sein Gewehr,  
Als ob's ein natürlicher Köhrl wär'.  
Sieh hier den romantischen Windmühlritter,  
Dort Schottlands Königin hinter dem Gitter,  
Daneben verzweifelnd ihr feiger Verehrer,  
Und dort der große Sachsenbekehrer;  
Hier der Schüz, der als Ziel sein Kind sich ersah,

Und dort der Titane von Helena;  
Und der Fibelbogen = Hexenmeister,  
Und and're große und kleinere Geister;  
Und die Sultaninnen — ach hätt' ich nur  
Auch eine solche Wachsfigur!  
Wie wolt' ich so fleißig Mechanik studiren,  
Um ihr den zärtlichen Arm zu regieren!  
Und wäre zu groß denn mein Ungeschick —  
Versucht' als Pygmalion ich mein Glück.

### Zweites Blatt. Müllertanz.

(Aus einem Duzend Mehlsäcke, die in den Saal getragen und dort aufgestellt wurden, sprangen eben so viele stinke Müllerburschen, die mit den bereit stehenden Müllerinnen einen Tanz ausführten, der in größern und kleinern Figuren das Bild sich drehender Räder darstellte. Die Raschheit und Lebendigkeit, mit der dieser Tanz ausgeführt wurde, rief den allgemeinen Wunsch der Wiederholung hervor.)

Was spähet und schaut doch die Müllerin  
So unverwandt nach den Säcken hin?  
Und staun't, als sei's das trojanische Pferd;  
Sind wir denn nicht mehr als die Säcke werth?  
Doch sieh! Es strebt, die Hülle zu sprengen,  
Und näher die Müllerinnen sich drängen;  
Und ein Kopf, eine weiße Jacke wird bloß —  
Und ein Müller entspringt des Sackes Schooß,  
Und nehmend und reichend der Wünsche Kranz,  
Erfasst er die Müll'rin zum wirbelnden Tanz;  
Und wie sich die kreisenden Räder stets dreh'n,  
Und rastlosen Schwunges nie stille stehn:  
So erneut und umschlingt sich die endlose Kette,  
Und wirbelt und drehet und kreist um die Wette;

Und wie brausend dem Quell sich entstürzet die Fluth,  
So entströmet dem Herzen die wallende Blut,  
So entsprudelt der stets sich verjüngenden Quelle  
Die rothe, die glühende Lebenswelle,  
Und rollt durch die Aern das schäumende Leben,  
Daß stürmisch die Pulse sich senken und heben,  
Daß Blitze der Müllerin Augen entsprüh'n,  
Und wonnig die rothgen Wangen erglüh'n. —  
Wer hätte, dem's Herz nicht eingefroren,  
Nicht auch solche Müllerin sich erkoren?  
Doch der Müller der schönsten Müllerin  
Behagt mir gar nicht in meinem Sinn;  
Mag die Nymphe des Mühlbachs für ihn erglüh'n,  
Und ihn mit sich hinab in die Fluthen zieh'n;  
Oder mögen ihn die Harpyen entführen,  
Oder mag ihn als Tithou Aurora erküren;  
Nicht neid' ich ihm selbst Endymions Glück —  
Nur die Müllerin laß' er mir scheidend zurück.

### Drittes Blatt. Travestirter Götterzug.

(Der ganze Olymp nebst mythologischem Zubehör erschien travestirt. Zeus in großer Perücke, Mars als Invalide, Vulkan als Schmiedegeselle, Venus als Boiade, Apollo als Leiermann, Polyphem als Pächter Feldstümmel, Gansmed als Kellner, zwei Parzen als Spinmädchen, die dritte als Nähmädchen — dieß waren einige der Hauptfiguren.)

Dort schleichen als verkappte Sünder  
Die Götter unter die Menschenkinder,  
Und lügen und spä'h'n nach der irdischen Maid,  
Ob sie zu frommen Opfern bereit.  
Den lüsterne Zeus vermunmt die Perücke,

Mars leih die Invalidentrücke ;  
Der hinkende Schmied flieht die Basadere,  
Apollo beleiert der Schnitterin Ehre,  
Und statt der Nymphe, die spröde flieht,  
Heult Polyphem der Dirne sein Lied.  
Doch bei'm Prometheus! Nicht ungerächt  
Höhnt uns der Olympier stolzes Geschlecht!  
Zwar laß' ich dem Donnerer seine Kantippe,  
Nicht reizt mich Minervens unnahbare Lippe;  
Doch fang' ich mir zwei der Spinnerinnen,  
Und zwing' sie, lang mir den Faden zu spinnen;  
Der Dritten entwend' ich die grausame Scheere;  
Dann faß' ich den Götterschenken, und leere  
Bis auf den Boden den Nektarfrug,  
Und versuch' auf dem Pegasus meinen Flug;  
Und wirft mich die Mähre dann ab, und flieht —  
Gib'ts eben ein tolles Fastnachtslied.

A.

## Trinkspruch.

(Ettlinger Landpartie, den 16. Juni 1839.)

Es ging Alles viel besser in der Welt,  
Wenn nur die Menschen mehr gingen,  
Und Alles wär' besser um sie bestellt,  
Wenn an der Natur sie mehr hingen;  
Denn nur der Natur erfrischendem Pfad  
Entsproßt die frische, die kräftige That.

Die Sänger in grüner Waldesnacht,  
Das Murren der schattigen Quelle,  
Die junge Natur in bunter Pracht,  
Der Lüfte balsamische Welle:  
Dies treibt den düstern Sinn aus der Brust,  
Und weckt den fröhlichen Ton der Luft.

Und nimmt der Mensch in die schöne Natur  
Die Eintracht mit zum Geleite,  
Dann wölbt sich des Himmels blauer Azur  
Zum wonnigen Tempel der Freude;

Drum sei ein fröhliches Hoch gebracht  
„Der Eintracht auf der Wanderschaft!“

A.

Anmerkung. In den ersten Jahren der Eintracht wurden öfters von siebenzig bis achtzig Mitgliedern Ausflüge auf das Land unternommen. Man marschirte in der Frische des Morgens vom Eintrachtsgarten aus; ein Paar Musikanten wurden mitgenommen, die an irgend einem schattigen Ruheplaz vereint mit den Sängern des Walbes ein Morgenkonzert gaben, durch die Dörfer, die man berührte, einen muntern Marsch spielten, und nach Tisch das junge Völkchen (mitunter auch das alte) zu einem Tänzchen einluden. Tanz und fröhliche Unterhaltung wechselten mit muntern Spielen, bis die tiefer stehende Sonne zum Rückzug mahnte. Es ist wohl keiner der Teilnehmer, der nicht mit Vergnügen an Weingärten, Ettlingen, das Thomashäufel, die Maximiliansau und andere Plätze des Frohsinns zurückdenkt.

## Lied

zur Feier des 29. August 1839.

Melodie: Heil dir im Siegerkranz.

Nenn, wer im Siegerschritt  
Stürmend die Welt zertritt,  
Nennet ihn groß.  
Größer ist, wessen Kraft  
Bildet und baut und schafft,  
Kunst hebt und Wissenschaft  
Im Friedenschooß.

Wo weisen Scepters Macht  
Schützend und ordnend wacht,  
Da wohnt das Glück;  
Da bauet, treu verehrt,  
Der Lar den stillen Heerd,  
Da strahlt der Menschenwerth  
Vom Thron zurück.

Bürger und Mensch zu sein,  
Kräftig und voll und rein —  
Dieß Glück so hold  
Beut uns des Himmels Hand,  
Um Fürst und Vaterland  
Schlingt sich der Eintracht Band  
**Heil Leopold!**

A.

Anmerkung. Von dem großen von der Gesamt-Eintracht veranstalteten Feste, dessen im „Vorwort“ Erwähnung geschehn, bildete ein festliches Mittagsmahl, welches Mitglieder sämmtlicher Abtheilungen vereinigte, einen Theil, und bei diesem Mahle wurde vorstehendes Lied gesungen.

### Buchstaben-Räthsel.

4. 2. 1. 7.

O schöne Zeit, wo meine Farbe trug  
Der Ritter im Turniere, wie im Streite,  
Und wo das frische Herz, das mir er weihete,  
In reiner Blut nur für die Eine schlug.

5. 6. 1.

Entflieh, o Mensch, dem Nebel deiner Flur,  
Und zieh' herauf zu meinen Sonnenhöhen;  
In meinem Reich der Freiheit Lüfte wehen,  
Und mein Geschlecht ist stark, wie die Natur.

7. 8. 3. 7. 6.

Vom Wahn verblindet fällt der Erde Sohn;  
Dann steig' ich liebend zum Gefallnen nieder,  
Und weck' in seiner Brust den Himmel wieder,  
Und führ' ihn sühnend vor des Höchsten Thron.

6. 9. 1. 1.

Sein starkes Horn hat der gewalt'ge Ur,  
Die Schlang' ihr Gift, der Hirsch die schnellen Läufe,  
Und schmetternd trifft der Roche mit dem Schweife;  
Ich hab' als Waffe meine Sanftmuth nur.

6. 2. 8. 4.

Wohl seufzet der Gefangene, den schwer  
Die Kette drückt, nach der Erlösung Stunde;  
Doch freudiger klingt meines Namens Kunde  
Dem lecken Schiff auf sturmbewegtem Meer.

7. 4. 7. 8.

Ich sah der Unschuld und der Liebe Glück,  
Wie sie aus Schöpfers Hand hervorgegangen;  
Doch schloß des Busens sündiges Verlangen  
Dem Menschen mich, und niekehr' ich zurück.

1. 9. 8. 8.

Im Herzen reine Glut, im Kopfe Licht,  
Ein grader Sinn, ein fester Muth im Streite —  
Sie sind, wenn ächt ich bin, mein stet Geleite;  
Wem's fehlt, der leist' auf meinen Ruhm Verzicht.

5. 4. 7.

Mein banger Laut die Brust wohl Manchem schwellt,  
Der mich dem Liebchen sagt mit nassem Blicke;  
Kennt Keiner doch das Dunkel der Geschicke;  
Nicht selten galt' ich bis zur andern Welt.

Das Ganze.

Es schuf die fromme Kunst ein schönes Bild,  
Wo Schönheit sinnig sich gemischt mit Neue;  
Das Ganz' ist's, das gesühnt durch heil'ge Weihe,  
Was es gefehlt, vom Wahn der Erd' umhüllt.

A.

## Trinkspruch auf Gutenberg.

(Aus einem muntern Kreise.)

Als Gutenberg die schwarze Kunst erfunden,  
Da strömte der Olymp herbei, es stunden  
Die Götter alle um den neuen Schatz;  
Sie streben, diese neue Kunst zu deuten,  
Und sie für ihre Herrschaft auszubeuten,  
Und Jeder nimmt am Letternkasten Platz.

Apoll' vertausendfältigt seine Lieder,  
Courszettel legt Merkur zur Presse nieder,  
Die eitle Juno druckt ein Mode-Journal,  
Ein Kochbuch Ceres, Venus Liebsromane,  
Und Zeus, der König, stolze Herrscherplane;  
Kurz, Jeder druckt nach seiner Lust und Wahl.

Ganz spät, nachdem den Rausch er ausgeschlafen,  
Kommt Bacchus auch; er stuzt und staunt, es trafen  
Die Lettern sonderbar ihm Blick und Sinn;  
Doch rasch setzt nieder sich der Sorgenzwinger,  
Druckt über Weinkultur für seine Jünger,  
Und sendet's durch die ganze Erde hin.

Und schnell wächst seine Macht wie Sturmesflügel,  
Auf kahlen Bergen strecken Nebenhügel  
Zur Sonn' empor das hoffnungsreiche Haupt,  
Und wenn der Berg das Feuerkind geboren,  
Ist ihm die feste Wiege schon erkoren,  
Daß nichts sein Feuer, seinen Geist ihm raubt.

Und was die Wein-Genie's in allen Landen  
Zur bessern Pflege dieses Kind's erfanden,  
Trägt durch die Welt der tausendstimm'ge Mund;  
Und wo ein Wirth es zu verführen strebet,  
Und frevelnd seine Hand zur Tauf' erhebet,  
Wird solcher Frevel tausendstimmig kund.

Darum, wenn voller uns die Gläser blinken,  
Wenn feurigern, wenn bessern Wein wir trinken,  
Als uns're Väter in weinärm'rer Zeit —  
Wem danken wir's? Dem tausendstimm'gen Lehrer,  
Dem Weinverbess'rer und dem Weinvermehrer,  
Dem Gutenberg — ihm sei dieß Glas geweiht! —

A.

## Eintrachtsgruß.

Zur Feier des 21. Mai 1839.

Es hält eine Göttin auf himmlischen Höh'n  
Der Schöpfung Atome zusammen;  
Die Götter selbst fühlen ihr magisch Weh'n,  
Und weihen ihr opfernde Flammen;  
Denn ohne die „Eintracht“ im himmlischen Raum  
Wär' selbst die Seligkeit ein Traum.

Sie führt an liebender Mutterhand  
Gleich Kindern die wechselnden Zeiten,  
Es lassen an ihrem Zauberband  
Die schaffenden Kräfte sich leiten;  
Denn ohne die Eintracht in der Natur  
Prangt nimmer der Herbst, grünt nimmer die Flur.

Sie legt den Menschen an's Menschenherz,  
Daß liebend er dort erwarme,  
Und greift ihn das Schicksal, erfasst ihn der Schmerz,  
Hält sie ihn tröstend im Arme;  
Und wo nicht wehet der Eintracht Geist,  
Da bleibt der Mensch, bleibt das Leben verwaist.

Sie lehrt ihn die vereinte Kraft  
Zum großen Gebild entfalten,  
Lehrt ihn, der Selbstsucht Fessel entrafft,  
Durch Schöpfung die Erde gestalten;  
Und wo nicht die Göttin die Brust ihm schwellt,  
Bleibt einsam der Mensch, und öde die Welt.

Doch wie nur zur Sonne die Pflanze strebt,  
Die Blume dem Licht sich erschließet,  
Wie Liebe, vom Himmelshauch belebt,  
Dem reinen Herzen nur sprießet;  
So nahet die Göttin nur göttlichem Sinn,  
Und folgt nur der Weihe der Priesterin.

Sophie — Sie hat an den trauten Heerd  
Der Laren gefesselt die Hohe,  
Und dort der Himmlischen, tren verehrt,  
Geschürt die heilige Lohe;  
Dort waltet die Göttin nun heimisch und mild,  
Und bildet in's Leben ihr himmlisches Bild.

Und der Stamm, der im hohen Fürstenhaus  
Die feste Wurzel geschlagen,  
Hat zu den fernsten Marken hinaus  
Die schirmenden Zweige getragen,  
Umschattend des Friedens blühende Au,  
Der Eintracht großen Tempelbau.

Und in der Schöpfung, die wonnig und hehr  
Dem Rufe der Göttin entsprossen,  
Tritt fröhlich auch ein Kind daher,  
Vom Frühroth des Lebens umflossen,  
Und hat nach der Göttin sich gläubig genannt,  
Daß nimmer sie's lasse von ihrer Hand.

Es hat geöffnet das Kind sein Herz  
Dem Zauber des Großen und Schönen,  
Dem Ernste Minervens, des Momus Scherz,  
Dem heitern Spiel der Camönen;  
Es hat den harmonischen Wechsel erkieft,  
Dem Glanz und Frische des Lebens entspießt.

Und huldigend greift und dankentglüht  
Das Kind zur schüchternen Leier,  
Und singt der Priesterin dieses Lied  
Zur hohen Wiegenfeier;  
Wohl reicht nicht die Schwinge zum würdigen Sang;  
Doch schwer bekämpft sich der Huldigung Drang.

A.

Anmerkung. Dieses durch Gartenmusk, Gartenillumination, Transparenz und Festball begangene Mäifest, wurde durch den Besuch der höchsten Herrschaften selbst verherrlicht.

## Lied

zur

Vereinigung des Cäcilienvereins mit der Eintracht

II. Abtheilung Musikverein.

Willkommen heißt in ihren Hallen  
Die Eintracht Dich, Cäcilia!  
Und frohe Jubellänge schallen  
Begrüßend Dir, Concordia!  
Um Beide zieht mit sanfter Hand  
Die Harmonie ihr selig Band.

Es fördert Eintracht alles Schöne,  
Und Geistesblüthen reifet sie;  
Cäcilia herrscht im Reich der Töne,  
Und weckt des Lebens Poesie;  
Wo Beid' als Schwestern sich umfahn,  
Liegt vor uns eine schöne Bahn.

Die Kunst durchdringt mit ihrer Weihe  
Den Scherz, die ernste Wissenschaft,  
Ihr warmer Pulsschlag schwellt auf's Neue  
Das Herz mit frischer Lebenskraft;  
Sie zieht als himmlisch Meteor  
Den ird'schen Blick zu sich empor.

Drum Heil der Eintracht schönen Stunde,  
Die aus der Zeiten Urne rann,  
Und freundlich lächle stets dem Bunde  
Die Parze, die ihn liebend spann!  
Als Schwestern stehn umschlungen da  
Cäcilia und Concordia.

A.

Anmerkung. Die Vereinigung der beiden Musikvereine wurde durch ein von den beiden ersten Abtheilungen sehr zahlreich besuchtes Festmahl gefeiert, bei welchem vorstehendes Lied nach einer vom damaligen musikalischen Vorstande des Cäcilienvereins gesetzten Melodie gesungen wurde.

## Cäcilia's Huldigung der Eintracht.

(Bei derselben Veranlassung.)

Zum erstenmal vereint in diesen Hallen  
Concordia uns zu Heiterkeit und Lust,  
Drum möge ihr zu Ehren neu erschallen  
Ein dankend Wort aus wonnetrunken Brust.  
Der alte Brauch, mit Worten, wie mit Tönen,  
Ein heitres Festmahl sinnig zu verschönen,  
Erscheint als süße Pflicht vor Allem heut,  
Drum sei ihr dieser Augenblick geweiht.

Wer kennt nicht schon Concordia's Segenswalten,  
Das sich erbaut dieß freundliche Asyl,  
In dem sich Ernst und Frohsinn leicht entfalten,  
Verbunden zu dem hoherhabnen Ziel:  
Geselligkeit zu wecken, zu entzünden,  
Daß ihre Bande enger uns umwinden,  
Und so, von wahrer Freundschaft sauft durchglüht,  
Auch zu veredeln Geist, Herz und Gemüth.

Dank jenen Männern, die mit regem Streben  
Der Eintracht Bau vollendet stolz und schön;  
Zu ihrem Preis laßt uns das Glas erheben,  
Und in des Jubels freudigem Getöse

Erschalle laut nach ächter deutscher Weise  
Ein Trinkspruch hier in diesem frohen Kreise;  
„Der Eintracht Gründer mögen lange noch  
„Sich ihres Werks erfreu'n, sie leben hoch!“

Doch nicht allein der Wissenschaft und Freude  
Ward hier Concordia's Tempel nur vergönt,  
Noch etwas Höh'res gibt's, als diese beide,  
Das uns das Dasein wonniglich verschönt;  
Die Kunst ist's, die uns zaubergleich umschlinget,  
Mit Allgewalt die Seelen uns durchbringt,  
Die, wenn die Brust in Schmerz und Weh erbebt,  
Der Iris siebenfarb'gen Bogen webt.

Drum führte auch Concordia die Musen  
In ihren schön geschmückten Tempel ein,  
Cäcilia sank der Schwester an den Busen,  
Und ihre Jünger strömen im Verein  
Hier durch der Eintracht weite, offne Pforten,  
Und bringen nun in lieblichen Accorden  
Des tief empfundenen Dankes Opfer dar  
Am reich bekränzten flammenden Altar.

Wo Kunst und Wissenschaft die Hand sich bieten,  
Umschlungen von Concordia's Rosenband,  
D da gedeih'n der Freude Himmelsblüthen,  
Da wird des Lebens wahrer Werth erkannt.  
Drum kann der Eintracht Bau nie untergehen,  
Sich kühn verbreitend wird er fortbestehen,  
Und Früchte tragen noch in spätester Zeit,  
Trotz Haß, Verkleinerungssucht und schnödem Neid.

Ja, was so klug erdacht und ausgeführet  
Inmitten manches widrigen Geschicks,  
Was Kraft und Weisheit schuf, was Schönheit zieret,  
Das ist kein Werk des flücht'gen Augenblicks.  
Denn was die Eintracht jemals hat geboren,  
Das ging im Strom der Zeiten nie verloren,  
Drum bleibt auch dieß ein dauernd Monument,  
Woran man Deutscher Männer Kraft erkennt.

So laßt uns denn mit Ernst zusammenhalten  
Bei'm Freudenfest, wie in der Stürme Graus,  
Laßt euer Herz für Freundschaft nie erkalten,  
Und pflücket euch des Frohsinns bunten Strauß!  
Bereint euch oft, wie heut, zum frohen Mahle,  
Und ruft mit mir bei'm schäumenden Pokale:  
„Concordia's wie Cäcilia's Gedeih'n  
„Soll unser schönstes Ziel und Streben seyn!“ —

S.

## Buchstaben-Räthsel.

3. 4. 2. 3.

Die größte Oper, wie das kleinste Lied,  
Wär' ohne mich ein Chaos nur von Tönen;  
Im Leben bin ich heimisch bei den Schönen,  
Und Niemand feiner meine Grenze zieht.

4. 5. 7.

Wenn zum Gebet die Vesperglocke tönt,  
Wenn Pilger singen fromme Bußgesänge,  
Ruft tausendstimmig mich die gläub'ge Menge  
Als Talisman, der ihre Wünsche krönt.

4. 2. 3.

Ein Abschnitt bin ich in der Bretterwelt;  
Nachdem den Kampf von Wahrheit und von Lüge,  
Von List und Kraft geschürt ich zur Intrigue,  
Löf' ich den Knoten, und der Vorhang fällt.

5. 7. 6. 3.

Wo rüst'gen Arms sich der Wallone regt —  
Dieß Reich war lang' in meines Stammes Händen,  
Als Heil'ger half ich manchem Pilger enden  
Die Krankheit, die nach mir den Namen trägt.

1. 2. 3. 4. 5. 7.

In einem phantastenvollen Reich  
Siehst sieben Brüder du auf einer Leiter;  
Vom obersten führ' ich die Reihe weiter,  
Vom untersten verschieden, und doch gleich.

7. 5. 4.

Mir gab das unbestritt'ne Herrscherrecht  
Der Schönheit Typus, der in mir gelungen;  
Wie ich's geübt auf ihn, dem ich entsprungen,  
So übt's auf seine Söhne mein Geschlecht.

Das Ganze.

Groß, rein und edel war des Ganzen Sinn,  
Doch konnt' es den Gemahl zurück nicht bringen;  
Der Herr des Orients lag in den Schlingen  
Der buhlerischen Ptolemäerin.

A.

## Hymnen.

(Einer Freundin der Mythologie zum Hochzeitstage.)

Fesseln Dich länger nicht mehr die lang gewohnten  
Penaten?

Haft Du die Laren getauscht, opfernd auf fremdem  
Altar?

Lauschest Du nimmer dem nächtlichen Tanze der Rhei-  
nischen Nymphen,

Wenn sich Luna taucht in die krySTALLENE Fluth?

Fliehend die rebenumkränzten Hügel der lieblichen  
Heimath,

Welche mit kühnem Zug sinnig Dein Pinsel oft stahl,  
Folgst dem geflügelten Sohn Du der schaumgeborenen  
Göttin,

Der mit dem sichern Geschöß Götter, wie Menschen,  
ereilt.

Siegend besiegt folgst Du dem Schritt des besiegeten  
Siegereß,

Trauernd den feuchten Blick senden die Laren Dir  
nach.

Auf, Charitinnen, zum Reigen, schon flammt die Hy-  
menische Fackel,  
Einend die Doppelgluth dort in dem Cyprischen  
Hayn?  
Gleitet verschlungenen Armes dahin auf den Wellen des  
Tanzes,  
Singend dem edeln Paar, welches heut Eros ver-  
eint!  
Doch in den Reigen zieht mit Fortuna mit doppeltem  
Ruder,  
Schmeichelnd gewinnet sie, daß nur das gute sie  
führt,  
Wiege, Vermählte, euch sanft das Schiffllein mit schwel-  
lendem Segel,  
Sicher betret euer Fuß stets nur Arkadisches Land,  
Lächelnd umhüpft euch der Frohsinn, wenn Eos mit  
rothigem Finger,  
Lüftend den Schleier der Nacht, purpur'n die Wim-  
per erhebt;  
Wenn des Helios goldener Jügel das Flammengespann  
lenkt,  
Wenn auf's Lager streut Morpheus den zaubrischen  
Mohn —  
Mild geleit' euern Schritt Hygiea mit blühender  
Spende,  
Wenn Philomelens Lieb rufet dem wonnigen  
Lenz,  
Wenn die Geberin Ceres erscheint mit goldenem Füll-  
horn,  
Wenn von des Boreas Hauch eisig erstarret die  
Flur.

Nähe der Atropos grausame Scheere dem Faden nicht,  
welchen  
Clotho und Lachesis spannen mit gütiger Hand —  
Jugendlich schwing' euer Genius hoch die lobende  
Fackel,  
Und er senke sie erst schauend das späteste Ge-  
schlecht.

A.

## Martins-Abend 1840.

I.

### Das Engagement.

(Duett aus „Don Juan“).

Reich mir die Hand mein Leben.

### Restaurateur.

Folg' mir zur Stadt, mein Gänschen,  
Komm in den Stall mit mir,  
Ein goldnes Welschkorn-Kränzchen —  
Es winkt am Koben dir.

### Gans.

Ach nein, ich darf's nicht wagen,  
Es kreischt der Schwestern Chor,  
Es geht mir an den Kragen,  
Ich hab' was Dummes vor.

### Restaurateur.

Martin hart dich erkoren.

### Gans.

Das Leben wär' verloren.

### Restaurateur.

Willst, Spröde, du mich martern?

G ä n s.

Ich kann vor Angst kaum schnattern.

Beide.

Doch vorwärts ohne Grauen,

Laß Martin uns vertrauen;

Er lockt so freundlich uns.

II.

Die klagenden Manen der Martinsgans.

(Romanze aus „Jakob und seine Söhne.“)

Ich war Jüngling noch an Jahren.

Ich war Gänschen noch an Jahren,

Zählte wen'ge Monden nur,

Folgte, fern von euch Barbaren,

Schnatternd meiner Schwestern Spur.

Bu la ch reichte fette Weide

Von jeher der Gänse Stamm,

Einfalt war dort mein Geschmeide,

Meine Freude Bach und Schlamm.

Wo drei Pfützen einsam stehen,

Sang der Juno ich mein Lied;

Da ward kundig das Vergehen,

Das in Mörderbrust geglüht;

In den engen Gänsekoben

Ward ich Aermste eingepropft,

Und trotz Schreien, Kreischen, Loben,

Ward zum Braten ich gestopft.

Endlich ward ich 'raus gezogen,  
Halb schon dem Erstickten nah,  
Prüfend in der Hand gewogen,  
Gänsehändler waren da.  
Diesen ward ich hingegeben,  
Nach der Residenz geschickt,  
Und mein junges Gänseleben  
Dorten grausam heut verpicht.

III.

A p o l o g i e.

(Arie aus der „Zauberflöte“.)

In diesen heiligen Hallen.

In diesen muntern Hallen  
Kennt Grausamkeit man nicht;  
Ist eine Gans gefallen,  
Ist, sie zu essen, Pflicht;  
Dann, mit Kastanien gefüllt,  
Aus ihr des Magens Lust entquillt.

In Martins frohen Mauern,  
Wo man die Gänse liebt,  
Soll keine Gans vertrauern,  
Der Magen Ruh' ihr gibt;  
Wen solches Loos nicht will erfreu'n,  
Verdienet keine Gans zu sein.

IV.

Martinsgans - Lied.

Melodie: Bekränzt mit Laub 2c.

Bekränzt mit welschem Korn die Gans, die fette,  
Eßt sie mit Stumpf und Stiel;  
Denn solcher Ertragänse zog, ich wette,  
Herr Martin wohl nicht viel.

Die Alb, die Alb schickt Gänse uns seit Jahren,  
Mit Dank die Alb drum preißt;  
Da schnattern sie entlang in dichten Schaaren,  
Und werden fett und feißt.

So eßt und trinkt, schließt nicht auf halbem Wege  
Des frohen Tages Lauf;  
Und wüßten wir, wo eine Gans noch läge,  
Wir speisten sie noch auf.

A.

Anmerkung. Wenn andere Feste der Eintracht den Stempel der Sinnig-  
keit tragen, so ist dagegen der Charakter des Martinsabends die Carrikatur,  
wozu der Contrast zwischen vorstehenden dummen Texten und den ernstlichen oder  
sentimentalen Melodien ein Beleg ist.

## Sylben-Räthsel.

(Christbaumkränzchen 1839.)

### Erste Sylbe.

Bin eines Gottes freie Himmelsgabe,  
Und nimmer reicht mich eine ird'sche Hand;  
Wer mich besitzt, dem dünt' ich sel'ge Habe,  
Durch mich fühlt er der Gottheit sich verwandt.

Durch mich erstrebet er im kühnen Drange  
Ein kühn Idol, des Sieges sich bewußt;  
Ich brauf' als Held im wilden Schlachtgesange,  
Ich tön' als zartes Lied aus Liebesbrust.

Ich kann dem kalten Marmor Pulse geben,  
Auf todten Stoff hauch' ich ein Lebensbild;  
Auf Seraphston kann ich zum Himmel heben,  
Und meinem Blick die Schöpfung sich enthüllt.

### Zweite Sylbe.

Bin Schwester eines Bruders der, im Bunde  
Mit mir der Zeiten ew'gen Lauf durchmift;  
Doch wechseln scheidend nur wir flücht'ge Kunde,  
Und feindlich unser Sinn und Wandel ist.

Aus Purpur steigend, trägt im Strahlenkranze  
Das stolze Flammenhaupt er himmelan;  
In meines Sternenmantels stillem Glanze  
Durchwandle ich bescheiden meine Bahn.

Er ruft dem Leid, das ich hinweggetragen,  
Er weckt der Leidenschaften tosend Meer;  
Dann heil' die Wunden ich, die er geschlagen,  
Und träufle Lethe's Balsam drüber her.

Das Ganze.

Das Licht, das in der Zweiten einst entsprungen,  
Hat heiligend die Erst' in sie gelegt,  
Und Weid', im innigen Verein umschlungen,  
Zum hohen, schönen Ganzen ausgeprägt.

So oft des Ganzen heil'ge Schatten nahen,  
Wird von der Ersten fromm das Herz erfüllt,  
Und was wir gläubig einst als Kinder sahen,  
Rehrt froh zurück im frischen Jugendbild.

A.

## Der Christbaum.

(Bei derselben Veranlassung.)

Wie schimmern so traulich die lieblichen Sterne  
Herab von der Hoffnung grünendem Baum!  
Sie rufen herüber aus freundlicher Ferne  
Der goldenen Kindheit entschwundenen Traum  
Und weckt auch im Busen der liebe Schimmer  
Den kindlichen Glauben, den seligen nimmer,  
Es malt des Gefühles farblose Nacht  
Erinnerung aus mit lebendiger Pracht.

Sie führt uns hinweg über stachelnde Sorgen,  
Hinaus aus des Mittags drückender Glut,  
Zurück zu des Lebens erblühendem Morgen,  
Wo Freude im Schooße der Unschuld ruht;  
Wir harren entgegen mit hoffenden Blicken,  
Zum gläubigen Kinde geträumt, dem Entzücken,  
Das liebend der Eltern ersehnter Ruf  
Im blumigen Lenze des Christbaums schuf.

Uns winken des Himmels reichliche Spenden,  
Und strahlen zurück sein Zauberlicht;  
Wir schauen sie staunend mit zögernden Händen,  
Und trauen dem Auge, dem trunkenen, nicht.

Still stehen zur Seite, froh thranenden Blickes,  
Die glücklichen Schöpfer des kindlichen Glückes;  
Wir jubeln sie aus die herzinnige Lust  
An zärtlicher Eltern liebathmender Brust.

Doch senkt die Erinn'ung den dämmernden Schleier,  
So kehren wir vom geträumten Glück  
Mit weichem Gemüth zur sinnigen Feier  
Der Liebe für Kindesfreude zurück,  
Und danken warm dem bescheerenden Spiele  
Die glückliche Täuschung; der Zug der Gefühle,  
Der kindlich spielend die Gabe beschert,  
Verleihet der Gabe den himmlischen Werth.

F.

## Trinkspruch auf die Eisenbahnen.

(Beim Scheiden eines Freundes.)

Gern möchte der Freund zum Freund oft eilen;  
Doch liegen dazwischen die langen Meilen,  
Die halten die Sehnsucht des Busens im Zaum;  
Denn der Uebel größtes — es ist der Raum.  
Drum grüßt mit deinen schnellen Gleisen  
Das warme Herz dich, du kaltes Eisen;  
Du streckst dich willig in langen Schienen,  
Um fühlend der Freundschaft und Liebe zu dienen.  
Und du, o Dampf, so dick und trübe,  
Klar siehst durch dich ihr Ziel die Liebe,  
Erstand'ner Merkur mit Sturmeschwingen,  
Dir sollen die feurigsten Becher erklingen.  
Ja, Eisen und Dampf, ihr zwei großen Dämonen,  
Ihr umschlingt als Nachbarn entlegene Zonen,  
Ihr kürzet den Raum, ihr verlängert das Leben,  
Ihr leihet die Schwinge jedweden Streben,  
Ihr fühlet des Menschen Freud' und Harm,  
Und führet den Freund in des Freundes Arm.

Nicht länger sollt ihr zum Dank uns mahnen:  
Ein dankbares Hoch den Eisenbahnen! —

A.

Anmerkung. Dieser Trinkspruch wurde bei einem Abschiedsmahle ausgebracht, das einem Freunde gegeben wurde, der Karlsruhe mit Mannheim vertauschte. Der Scheidende, wie die Zurückbleibenden, freuten sich damals der Zeit, wo ein Schienenweg beide Städte verbinden würde; aber noch vor diesem Zeitpunkte nahm der Freund ein Land zum Aufenthalt, wohin keine Eisenbahn führt.

## Stammbuchverse.

Verschiedenen Mitgliedern zu verschiedenen Zeiten gewidmet.

### 1. Bestand.

Was auch die Zukunft birgt, wie's kommen möge,  
Ob finden oder trennen sich die Wege —  
Beim Alten bleibt's, nichts ändert Zeit und Ort;  
Was sich im gleichen Streben je gefunden,  
Das trennen nicht die Meilen, nicht die Stunden,  
Die Schaafe wechselt, doch der Kern lebt fort.

### 2. Das Ideal.

In wem des Lebens Ideale glühen,  
Kann feiglings nimmer vor dem Kampfe fliehen,  
Vor'm rauhen Kampf mit dem Geschick;  
Mag eisern das Verhängniß ihn ergreifen,  
Vom Baum der Hoffnung Blüth' um Blüthe streifen,  
Das Ideal bleibt doch zurück.

### 3. Trennung.

Trennung ist nicht der Raum, sind nicht die sich dehnen-  
den Meilen,  
Ist nicht die schleichende Zeit, wandelnd die Stunde  
zum Jahr;

Nur wo vom Herzen sich löset das Herz, da ist es ge-  
schieden ;  
Aber die Treu' ist sich nah selbst an den Enden der  
Welt.

#### 4. Das Glück.

Es stammet nicht von außen das Glück,  
Der Mensch, er trägt's im eigenen Herzen,  
Dort schlummert der Keim zu jedem Geschick,  
Dort sprudelt die Quelle von Lust und Schmerzen.

#### 5. Die Hoffnung.

Ja, nimmer schweigt des Menschen sehnend Hoffen,  
Der Zukunft Thore steht er ahnend offen,  
War karg ihm die Vergangenheit ;  
Sich wendend von des alten Jahres Harme,  
Streckt gläubig nach dem neuen er die Arme,  
Zum frischen Hoffen stets bereit.

#### 6. Wunsch.

Wie schlängelnd sich die klare Wiesenquelle  
Durch reicher Fluren bunte Blumen zieht,  
Wie hold ein Maitag prangt in blauer Helle,  
Bis er im sanften Abendroth verglüht:

So ruhig fließe dir dahin dein Leben,  
So heiter grüß' ein jeder Morgen dich,  
Und wenn des Frohsinns Genien dich umschweben,  
Dann denk' an diesen Wunsch, und auch an mich.

7. Das Geleit.

Es gibt dem Scheidenden aus unserm Kreise  
Ein sinnig Wort die Eintracht auf die Reise,  
Und legt's als Talisman in das Gemüth:  
„Die Eintracht wird mit dir durch's Leben ziehen,  
„Und fröhlich deinen Pilgerpfad umblühen,  
„So lange sie in deinem Herzen blüht.“

8. Dreieinigkeit.

Ein Kopf, in dem des Geistes Helle taget,  
Ein warmes Herz, dem Großen nur geweiht,  
Ein starker Arm, der nicht im Streit verzaget —  
Dieß ist des Deutschen Manns Dreieinigkeit,  
Und freudig weiht er sie dem schönsten Bande,  
Das ihn umzieht — dem deutschen Vaterlande.

A.

## Buchstabenrättsel.

1. 2. 4.

Des Jahres, wie des Lebens Poesie,  
Erbüh' ich einmal nur dem Jahr, dem Leben;  
Nur wo sich Herzen für einander heben,  
Welkt meine frische Frühlingsblüthe nie.

5. 1. 4. 3.

Nicht Jedem, der den grünen Turban trägt,  
Gebührt der Glanz, den ich als Rang verleihe;  
Denn Omars Geist und des Propheten Weihe  
Erbt fort allein in Fatime's Geschlecht.

2. 3. 1.

Dien' einem Herrn in Arbeit, Kampf und Lust,  
Und Manchem schon erwarb ich Land und Leute;  
Ich wehre seinem Feind im tapfern Streite;  
Doch was er liebt, zieh' ich an seine Brust.

1. 2. 4. 2.

Des Dienens Loos traf Vater mir und Sohn;  
Der kolossalste Träger aller Zeiten,  
Und er, der selbst die Schatten muß geleiten, —  
Sie dienen dem Verhängniß ohne Lohn.

1. 5. 5. 3.

Die größte Mutter, wie das größte Grab,  
Biet' ich das Bild des Wechsels deinen Blicken;  
Hier hebt gigantisch sich ein Bergesrücken,  
Zum jähen Abgrund stürzt er dort hinab.

2. 3. 1.

Nicht ihm, dem farges Loos die Parze spann,  
Werd ich als passend Attribut gegeben;  
Wer unverstanden pilgert durch das Leben,  
Auf dem ruht meines Wortes ganzer Bann.

1. 5. 4. 5. 3.

Gekrönter Schwäche machten wir ein End';  
Wer statt des Schwertes das Brevier erkoren,  
Der ist dem Kloster, nicht dem Thron geboren;  
Denn nur der Kraft gebührt das Regiment.

3. 5. 4. 1.

Bin einer Herrin, dem Olymp entsandt,  
In armer Zeit als Diener beigegeben,  
Und Manche selbst zur Herrin mich erheben;  
Doch Rom und Hellas hat mich nicht gekannt.

5. 1. 1. 2.

Es hat des kalten Lauschers weiß Gewand  
Mein süßestes Geheimniß mir verrathen;  
Doch ist es von des großen Vaters Thaten  
Die schönste, daß mein Herz Erhörung fand.

Das Ganze.

Braganza kennt's, Burgund und Medicis,  
Und Tudor, und der Krönungsstein von Scone;  
Bescheiden doch erbleicht der Glanz der Krone  
Vor dem Idol, das Jesse's Stamm uns ließ.

A.

## Der Maskenball.

Herein, herein, phantastische Gestalten!  
Beginnt des Wizes stachelvolles Spiel!  
Schwingt eure Geißel ob des Thoren Walten;  
Nur — ehret mir das zartere Gefühl!  
Ihr frischer Kern, nicht ihre Riesenschwere,  
Verbürgt die Frucht der ausgestreuten Lehre.

Doch habt ihr auch in eurer Freundeneise  
Hinweggelegt des Standes Pfauenkleid?  
Entsagt der Mode schnödem Vorurtheile?  
Vom Eis der Arroganz das Herz befreit?  
Nur, dieser Fesseln selbstgewählten Plagen  
Entrissen, wird das Herz euch fröhlich schlagen.

Bethörter Mensch! in unstät wildem Jagen  
Strebst du hinweg vom Schooße der Natur —  
Und sieh', des Busens liebste Wünsche tragen  
Dich, Flüchtling, heimisch zur verlassen Spur;  
Reck haust du Schranken zwischen deine Brüder,  
Und freust dich kühnlich, fällt die Schranke nieder.

Da naht der Mensch dem Menschen traulich wieder —  
Was soll die Hülle vor dem Angesicht?  
Erröthest du, wenn in dem Kreis der Brüder  
Aus klarem Born der Quell der Wahrheit bricht,  
O Menschenantlitz? — Göttlich schöne Züge  
Spart euern Purpur für das Gift der Lüge.

Wie sie so bunt jetzt auf- und niederwogen  
Die Bilder aus den Zonen aller Welt! —  
Von stillem Zauber an- und weggezogen,  
Sich Eins dem Andern wechselnd zugesellt!  
Wie sie den Gang von Schicksal, Lieb' und Leben  
In ungeahnter Treue wiedergeben! —

Was stehst mit ernster Stirne, schwanken Sinnen  
Ein Fremdling du der zügel freien Luft?  
Eil', eil'! der Horen Gunst dir zu gewinnen,  
Und thaue auf die regelstarre Brust!  
Eh' du die Weisheit deines Schritts erwogen,  
Sind sie mit ihrem Lenz vorbeigesflogen.

Die Mitternacht rauscht, von den Prophetenmienen  
Die Täuschung und das süße Ahnen fällt,  
Und steh', der Freude schönste Kränze grünen  
Für ihn, dem fern die Lösung sich gestellt;  
Wohl — hat doch stets der Freude süßes Hoffen  
Auch den Genuß der Freude übertroffen.

Jetzt aus dem Chaos wimmelnder Gestalten  
Hebt sich der Jugend blüthenvoller Kranz,  
Sanft, bei dem Wink der zartesten Gewalten

Schwimmt auf dem Harmonienstrom der Tanz,  
Weiß sich das Maas dem Triebe anzuschmiegen,  
Wird sich der Mensch der Ordnung spielend fügen.

Die Töne ruhen, Phantasus entwinkelt  
Dem Lustgewimmel seine Silberwelt;  
Und, wem der Wahrheit Schärfe hell geblinket,  
Und wem ein traulich Herz sich zugesellt,  
Wie auch das Loos, das scherzende gefallen:  
Der Lehre froh tret' Jeder aus den Hallen.

F.

## Die drei Piloten.

(Der Tochter eines Mitgliedes gewidmet.)

Manch Schifflein kämpft auf schäumenden Wellen,  
Und muß an Klippen berstend zerschellen,  
Weil nicht die rechten Piloten es führen;  
Drum such' dir die Genien, die es regieren.

Wenn Nacht sich lagert vor deinen Blicken,  
Und Nebel der Sonne Licht entrücken,  
Dann blinket tröstend, wenn auch fern,  
Am Horizont ein freundlicher Stern:  
Die Hoffnung ist's mit rosigem Schimmer,  
Sie sinke dir bis zum Grabe nimmer.

Wirft Sturm das Schifflein von seiner Bahn,  
Dann rufe den zweiten Piloten an;  
Er blickt nach dem Sterne unverwandt,  
Und führt das Steuer mit fester Hand;  
Es ist des Herzens warmer Glaube;  
Nie werde der frostigen Welt er zum Raube.

Und will kein Lüftchen belebend weh'n,  
Und droht das Schiffein stille zu steh'n,  
Dann schwellt der Dritte mit kühnem Muth  
Die Segel, und führt's durch die wogende Fluth;  
Es ist der seligste der Triebe:  
Des Himmels reine Tochter — die Liebe.

Und hast du die drei Piloten gewonnen,  
So ist jeder Noth dein Schiffein entronnen,  
Du segelst durch's Leben mit frohem Muth,  
Bis sicher dein Schiffein im Hafen ruht.

A.

## Costüme : Kränzchen 1841.

Die Maskenzüge der geschlossenen Gesellschaften (der Tyrolerzug aus der Lesegesellschaft, die alte Garde aus dem Bürgerverein, die übrigen Züge aus der Eintracht) vereinigten sich zum ersten öffentlichen Faschingszuge, dessen Theilnehmer darauf sämmtlich in die Eintracht eingeladen, und denen die nachfolgenden Verse gewidmet wurden. Dieser Zug war der Anfang des öffentlichen Carnevallebens in Karlsruhe.

### 1. Hocksritter Kakadu.

(Schneider Kakadu aus dem Duodlibet, auf einem Bocke reitend, führte, eine gewaltige Schere schwingend, den Zug an.)

Heil dir mit leichtbeschwingtem Fuß,  
Du gehörnter, du härtiger Pegasus!  
Es rüttelt der rüstige Kakadu  
Den trägen Schlendrian aus der Ruh',  
Und schwingt zu sämmtlicher Narren Ehre  
Gewaltig die blizende Riesenschere.  
Heil dir, du lustige Narrenweide,  
Du kühne Carnevalsparze, zerschneide  
Den Faden des zähen Philisterthums,  
Und öffne die Pforten des Faschingsruhms!

## 2. Die Garde bei Montereau.

Willkommen, ihr tapfern Grenadiere,  
Umweht von des Sieges blut'gem Paniere!  
Ihr entschiedet den Tag bei Montereau,  
Ihr standet die Letzten bei Waterloo;  
Ihr verachtet den Tod, wo sich Ruhm erwirbt,  
Die Garde ergibt sich nicht; — sie stirbt.  
Sie stirbt? Ha, schlechter Carnevalston!  
Unsterblich dünkt sich der Faschingssohn,  
Wenn perlend der schäumende Becher ihm winkt;  
Die Garde ergibt sich nicht; — sie trinkt.  
Mag der Kaiser nur selbst die Kanonen richten —  
Ihr habet den Streit der Flaschen zu schlichten;  
Diese Feinde nur faßt recht tapfer beim Schopfe,  
Dann dekorirt euch ein stattlicher Jopfe,  
Und findet ihr nicht recht sicher das Bett,  
Sucht die Genien nur aus dem Duodlibet.

## 3. Polenzug; Masurka.

Im Gesellschaftslokal führten die 16 Polenpaare, in geschmackvollem Costüme einen Tanz auf, der sich durch Raschheit und Lebendigkeit auszeichnete. Beim öffentlichen Zuge saßen die Polinnen im Wagen, die Polen standen im Wagentritt.

Doch seht, welch frisches Lebensbild  
Sich dort dem lauschenden Blick enthüllt!  
Willkommen, ihr Enkel der grauen Pfaffen,  
Sarmatenblut, das nimmer kann rasten!  
Eurer Ahnen Thaten am Rhein erschallen,  
Sie sind's, vor denen Smolensk gefallen,  
Vor denen die alte Czarenstadt

Das stolze Haupt gebeugt oft hat.  
Wie feurig das muthige Auge blizt!  
Wie keck das knappe Käppchen sitzt!  
Wie brennet des Gewandes Blut,  
Das Bild des Herzens, das nimmer ruht!  
Wie klirrt vom kräft'gen Tritt der Sporn,  
Wie sprudelt der Jugend Feuerhorn!  
Doch wie vereint den Waffenruhm,  
Ihr Söhne der Kraft, mit Selaventhum?  
Die muthig ihr schaut in des Feindes Geschütz,  
Sinkt nieder ihr vor der Augen Blitz?  
Ihr, die ihr trotzig vor Männern steht,  
Seid ihr's, die ihr knieend vor Schönen fleht?  
Indeß, wir wollen milde richten,  
Und jedes strenge Urtheil vernichten;  
Wenn wir an ihrem Wagen gehangen,  
Wer weiß, ob's uns wohl besser gegangen.  
Laßt uns der Gefahr den Rücken kehren,  
Mögen euch die Schönen recht bald erhören!

#### 4. Quodlibet.

Staberl, Wallenstein, die drei Genien aus der Zauberflöte als Preussische Grenadiere, die Jungfrau von Orleans, Doktor Bartholo, Hamlet &c. bildeten dieses Quodlibet, indem Jeder eine passende Stelle seiner Rolle citirte.

„Na, wenn ich nur an was davon hätt'!“  
Doch horch, da naht mit dem Quodlibet  
Der beregneten Menschheit edler Beschirmer;  
Ihm folgt Straßunds hoch prahlender Stürmer;  
Und der Genien Kleeblatt, das Schwache schützt,

Und liebend die wankende Menschheit stützt;  
Mag Jeder, dem trinkend die Kräfte schwinden,  
Nur so handfeste Genien finden.  
Seht da der Jungfrau verdächtige Geberde,  
Als meinte sie uns mit der „Hammelheerde“;  
Indeß „wir amüsiren uns doch“,  
Ist's schlimmer doch nicht, als Bartholo's Joch.  
„Sein, oder Nichtseyn“ — welch alberne Frage!  
Was soll die philosophirende Klage?  
Kannst du mit dem Sein in's Reine nicht kommen,  
Wird Lieb' oder Wein als Lehrer dir frommen;  
Sieh hier, der du nicht weißt, ob du bist,  
Den Nante, und frag' ihn, ob er nicht ist?  
Und die Knappen, und die Tyroler Schützen,  
Frag' sie, ob sie sind, wenn beim Liebchen sie sitzen?  
Und hier die fideles Studenten aus Faust —  
Frag' sie, ob in ihnen das Sein nicht braust?  
Und ihr, Lumpaci, nicht wahr, ihr seid?  
Nun so seid, wie zum Trinken, zum Dank auch bereit!  
Ihr Duodlibetaner, seid alle zur Stell',  
Du, derber Götz, du Befreier Tell,  
Und du, Gespensterseher, Franz Moor,  
Faß herzhaft den Aschenmann am Ohr,  
Naht huldigend mit verehrendem Sinn  
Der Scheere, des Festes Königin,  
Und neigt mit schuldiger Reverenz  
Euch vor der schneidenden Excellenz.

### 5. Bergknappenzug.

Der Berggeist hatte den Knappen ihre Mädchen entführt; die Knappen befreiten dieselben, und führten den gefangenen Berggeist gefesselt fort. Der Befreiungsscene folgte ein Tanz, der sich durch Gemüthlichkeit auszeichnete.

Glück auf! Ihr Knappen auch nächtigem Schacht,  
Wo tückisch der lauernde Berggeist wacht;  
Glück auf! das schwierige Werk ist gelungen:  
Ihr sprengtet die Wand, der Geist ist bezwungen.  
Doch manche Wand wird noch erschaut,  
Die thöricht der Mensch sich selber baut;  
Und mancher Geist schweift frei umher,  
Der besser im tiefsten Schachte wär'.  
Ja, könntet ihr die Wände sprengen,  
Die sperrend und hemmend das Leben verengen,  
Verstündet ihr's, in Fesseln zu legen  
Die Geister, die schleichend im Finstern sich regen: —  
Euch wäre das Höchste, das Kühnste gelungen:  
Ihr hättet den wechselnden Proteus bezwungen.  
Doch seht der Kobolde böshaft Geschlecht,  
Schon hat der gefesselte Geist sich gerächt:  
Den Schönen, die ihr kamt zu retten,  
Gab der Bezwung'ne die schweren Ketten,  
Und die Fessel, die ihr ihm angelegt,  
Ein Jeder nun doppelt selber trägt.  
Seht zu, wie die Freiheit euch kehrt zurück;  
Wir überlassen euch euerm Geschick.

## 6. Die Punschgesellschaft.

Dargestellt in mehreren Tableaux; Figuren: Ein Schläfer, zwei Spieler, zwei Politiker, ein Trinker und ein Betrunkener, sämmtlich im Costume des vorigen Jahrhunderts.

Seht hier die Bilder jener Sieben,  
Die aus dem Perücken-Zahrhundert verblieben.  
Sieben Weise hatte einst Griechenland;  
Sind diese Jenen wohl verwandt?  
Nicht hindern es die alten Gestalten,  
Dft pflegt ja Weisheit zu veralten.  
Doch wie, ist Schlafen wohl Philosophie?  
Verdienen den Weisheititel wohl die,  
Die gierig nach Spiel und Gold nur laufen,  
Um schnöden Gewinn die Perücke zerrauen?  
Ober sind es die, die mit pffziger Miene  
Erspähen, wie Ali den Sultan fühne?  
D nein, ihnen fehlt zum hohen Ziel  
Der Weisheit noch gar viel, gar viel.  
Wer lauschend am Strome der Gegenwart sitzt,  
Entschlossen die flücht'ge Minute nützt,  
Wer an der Quelle sitzt, und trinkt —  
Der ist es, dem die Weisheit gelingt.  
Nur Einem der Sieben ist dieß gelungen,  
Er liegt vom feurigen Lethe bezwungen;  
Ein Andrer folgt tapfer derselben Bahn,  
Und bald wohl erreicht er den Vordermann.

## 7. Tyrolerzug.

Wie dort die blanken Stutzen blitzen!  
Es schließen den Zug Tyroler Schützen.

Willkommen du Hofers tapfres Geschlecht,  
Das blutig Heerd und Freiheit gerächt!  
Nie fehlet euer sichres Nohr  
Den Feind, den sich der Blick erkor.  
Doch trifft, wie ihr wollt; geübtere Schützen,  
Als ihr, sind die Dirndel, die neben euch sitzen;  
Habt's wohl schon an euch selbst erfahren;  
Drum können den Beweis wir sparen.  
Seid heil ihr zur nächsten Faschingszeit,  
Dann schließt euch fröhlich an, wie heut.

8. Aufruf.

Ihr Alle aber, die rüstig gezogen  
Am Wagen des Faschings, bleibt hold ihm gewogen,  
Und seid zur nächsten Faschingszeit  
Zu neuen Thaten froh bereit.  
Ein ganzes Jahr ohne lustigen Schwank  
Ist wahrlich gar verteuft lang,  
Und gescheut zu sein ein ganzes Jahr  
Ist keine Kleinigkeit fürwahr!  
Drum, wenn ihr die Bürde der Weisheit getragen,  
Mit der Prosa euch weiblich herumgeschlagen,  
Dann schmirt die geflügelten Narrensohlen,  
Euch von der Weisheit zu erholen,  
Und schwingt vom trägen Alltagskarren  
Euch auf zur Poesie der Narren.  
Bis dorthin zollt die schulbige Ehre,  
Ihr, die die Bahn geschnitten, der Scheere",  
Ihr, die belebend voran uns zog —  
Der Scheere ein dankbares Lebehoch!

A.

## Buchstaben-Räthsel.

1. 3. 4.

Wenn rauh mein Vater sich der Mutter naht,  
Erstarrt die Mutter, und ich tret' in's Leben;  
Doch geht der Vater, muß ich's wieder geben,  
Und Mutter folgt entfesselt meinem Pfad.

5. 3.

Es hängt mein Dasein von dem Reime ab,  
Der schlummernd in mir ruht in Ahnungsstille;  
Wenn er erwacht, durchbricht er meine Hülle,  
Und seine Wieg' ist dann zugleich mein Grab.

4. 1. 5.

Ich lieb' als Mann der Berge schönen Kranz  
Und grüne Matten, froh belebte Städte;  
Als Weib' ras' ich im öden Riesenbette,  
Und freue mich am wilden Todestanz.

1. 2. 2. 5.

Mich kennen gut die Söhne des Merkur,  
Und wissen trefflich mit mir umzuspringen;  
Nur bei dem Geiste will es nicht gelingen,  
Nach mir zu messen nur die g'ringste Spur.

4. 1. 3. 2.

So manches Band schlingt um die Wesen sich;  
Das stärkste ist das ew'ge Band der Geister;  
Die Kräfte band schon hemisch mancher Meister;  
Am schwächsten, nur mechanisch, binde ich.

4. 1. 5. 2. 1.

Mir ward im All das ewige Gebot,  
Mich wechselnd mit dem Stoffe zu verweben;  
Mein Einzug ruft ihn aus dem Tod in's Leben,  
Mein Scheiden stürzt zurück ihn in den Tod.

Das Ganze.

Aus Curland eine zarte Veier klang,  
Des Ew'gen voll, und feind dem nicht'gen Lande;  
Sie war's, um die der Freundschaft inn'ge Bande  
Einst Liedge, Matthiffon und Wieland schlang.

A.

## Blumen : Devisen.

(Vertheilt zu verschiedenen Zeiten.)

### 1. Röschens Wunsch.

Ein schönes Röslein sah ich hold erblüh'n,  
An dem verlangend meine Blicke hingen ;  
Das Röslein sprach, es wolle mit mir zieh'n,  
Wenn ich's dem schönsten Mädchen wollte bringen ;  
Bei dir nun soll das schöne Röslein prangen ;  
Denn Schönes hegt zu Schönem nur Verlangen.

### 2. Gesandtschaft.

Aus den holden Töchtern der Flur, deinen lieblichen  
Schwestern,  
Nah'n sich die schönsten dir, als dir am meisten ver-  
wandt ;  
Wähle daraus, die das Schönste und Liebste dir deuten,  
und spräche  
Auch für den Sänger eins hold, wüßt er's dem  
Blümchen wohl Dank.

### 3. Blumen Spiegel.

Es gab der Schöpfer uns ein hunt Geschmeide,  
Und Mancher lobt uns im Vorübergeh'n ;  
Doch ruht auf uns ein sinnig Menschenauge,  
Dann dünken wir uns noch einmal so schön.

4. Die rechte Flora.

(An eine Mutter.)

Hold ist Flora im Lenz, wenn sie prangt unter lieblichen Töchtern,  
Holder doch dünkt uns, wer lebende Blumen uns gab.

5. Der Garten.

(An ein junges Mädchen)

Ein reicher Garten blüht dir im Gemüthe,  
Wo lieblich Blum' um Blume sich erschließt,  
Und alle bringt dein schöner Sinn zur Blüthe,  
Der frischen Jugendreiz darüber gießt;  
Mag nie ein Sturm in diesen Garten brechen,  
Und nie ein Wurm die schönen Blumen stechen.

6. Vertrag.

Die Blumen.

Grüß uns, o Wanderer, freundlich Griseldis\* die liebliche Schwester;  
Besser noch, führtest du selbst dem Verwandten uns zu.

Wanderer.

Freudig vermittelt der Wandrer den Gruß vom Schönen an's Schöne;  
Bleibt für ihn freundlichen Blick, ruht ihr beneidet am Ziel.

\* Unterstellter Name.

7. Frühlingsgruß.

Es bricht der Lenz die starre Kette,  
Die kalt um's warme Leben lag,  
Und froh wird nun im grünen Bette  
Des Frühlings Blüthenauge wach.

Und wie die Blumen froh erblühen  
In neuer, frischer Farbenpracht,  
So soll die Wange dir erglühen  
Vom Strahl des Frohsinns angefaßt.

8. Guter Rath.

(Bei festlicher Verzierung eines Hauses.)

Die ihr durch Blumen, Teppiche und Kränze  
Dem Hause würd'gen Schmuck zu geben strebt,  
Stellt nur an jedes Fenster eine Dame,  
So ist's durch seinen schönsten Schmuck belebt;  
Wie mögt ihr euch mit todter Schönheit quälen,  
Wenn's euch vergönnt, die lebende zu wählen.

9. Die Unzertrennlichen.

Es ist kein Röschen so klein,  
Es muß eine Dorne d'ran sein;  
Und ist kein Weibchen so nett,  
Das seinen Pantoffel nicht hätt'.

A.

## Martins-Abend 1841.

### 1. Die Ueberredung.

(Duett aus der Schweizerfamilie.)

Geh' dich liebe Emmeline.

Gänsehändler.

Komm zum Koben, liebes Gänschen,  
Welschkorn harrt dort dein;  
Sieh die goldnen Körner blinken,  
Lockt dich nicht ihr Schein?

Gans.

Ach! Es lüftet meinem Schnabel  
Nach des Welschkorns Zier,  
Und er öffnet, seh' ich's schimmern,  
Sich von selber mir.

Gänsehändler.

Geh' drum, Gänschen, in den Koben,  
Werde dort daheim;  
Pflieg' und Futter soll dir werden,  
Wie in Beiertheim.

Gans.

Wie in Beiertheim?

Gänsehändler.

Wie in Veiertheim!

Beide.

Welschkorn schwellet Gänseherzen,  
Virgt der Freude Keim,  
Stumpft den Stachel aller Schmerzen,  
Hüllt in Fett ihn ein.

Gans.

Ach, du bent'st so köstlich Futter,  
Gänse-Papa mein!

Gänsehändler.

Schenk' für Futter mir Vertrauen,  
Geh' zum Koben ein.

Gans.

Doch in diesem engen Hause  
Ist's nicht, wie daheim.

Gänsehändler.

Pfleg' und Futter soll dir werden,  
Wie in Veiertheim.

Gans.

Wie in Veiertheim?

Gänsehändler.

Wie in Veiertheim!

Beide.

Welschkorn schwellet Gänseherzen,  
Virgt der Freude Keim,  
Stumpft den Stachel aller Schmerzen,  
Hüllt in Fett ihn ein.

## 2. Die Klage.

Arie aus der schönen Müllerin.

### Die Gans im Koben.

Mich fliehen alle Freuden,  
Denn ich erstick' im Fett;  
O daß den engen Koben  
Ich nie gesehen hätt!  
Es drückt und zwingt mich überall  
In dem verdamnten Gänsestall;  
Wer hätte das gedacht?  
Das Welschkorn, ach das Welschkorn  
Hat mich so weit gebracht.

Die Magd holt nur zum Stopfen  
Mich aus dem engen Bett,  
Nicht kann mein Kropf sie rühren,  
Und nicht mein dickes Fett.  
Mein Leib wird schwer und eng der Raum,  
Mich tragen meine Pfoten kaum,  
Wer hätte das gedacht?  
Das Welschkorn, ach das Welschkorn  
Hat mich so weit gebracht.

## 3. Das Entzücken.

(Arie aus der Zauberflöte.)

Dies Bildniß ist bezaubernd schön.

### Esser.

Dies Gänschen ist zum Essen fett,  
Wenn ich's nur in den Zähnen hätt!  
Ich fühl' es, wie dieß Gänsebild  
Mit Sehnsucht mir den Gaumen füllt.

Dieß Sehnen kann ich zwar nicht nennen,  
Doch fühl' ich's tief im Magen brennen;  
Soll die Empfindung Hunger seyn?  
Ja, ja, der Hunger ist's allein.  
Ach, wenn ich's nur tranchiren könnte,  
Wenn's duftend schon vor'm Mund mir stände!  
Ich würde inniglich —  
Was würde ich?  
Ich würde es mit meinen Zähnen  
Zermalmen, bis gestillt mein Sehnen,  
Und während lag's im Magen mir.

#### 4. Gänselob.

Melodie: Stoßt an, Heidelberg lebe.

Stoßt an, Gänsethum lebe!

Gack gack gack!

Berühmt ist von Alters in Stadt und Land  
Durch Nutzen und Dulden der Gänsestand;  
Lobet die Gans!

Stoßt an, Gänsebrust lebe!

Gack gack gack!

Es wärmt uns zärtlich ihr weicher Flaum,  
Ihr Fett gibt hohen Gedanken nicht Raum,  
Lobet die Gans!

Stoßt an, Gänseblut lebe,

Gack gack gack!

Es schleicht durch die Adern ruhig und zahm,  
Würzt Pfeffer und macht durch Eifer nicht lahm,  
Lobet die Gans!

Stoßt an, Gänseleber lebe!

Gack gack gack!

Es schmeckt die Pastete ja aller Welt,  
Bringt Bäckern und Ärzten ein schönes Geld.

Lobet die Gans!

Stoßt an, Gänsefiel lebe!

Gack gack gack!

Entsteht ihm bisweilen auch Sinn und Verstand,  
Ist Andres der Mutter doch treu und verwandt.

Lobet die Gans!

Stoßt an, Gänsschönheit lebe!

Gack gack gack!

Frau Juno zum Liebling die Gans sich erzog,  
Drum gibt es manch schönes Gänschen noch,

Lobet die Gans!

Stoßt an, Gänsemuth lebe!

Gack gack gack!

Sie lassen sich rupfen, und klagen nicht,  
Und machen beim Stopfen ein dummes Gesicht.

Lobet die Gans!

Stoßt an, Gänsebeispiel lebe!

Gack gack gack!

Wer ruhig sich mästet, nichts thut und denkt,  
Der kommt zu Fett und wird nicht gehängt.

Lobet die Gans!

Stoßt an, Martinsgans lebe!

Gack gack gack!

Sie glitt uns so sanft in den Magen hinab,

Gießt dankend dieß Glas ihr nach in's Grab.

Hoch leb' die Gans!

A.

Anmerkung. Der Vortrag dieser vier Nummern war mit Entbüllung entsprechender Transparente begleitet, die eigends für diesen Zweck von einem Mitgliede gemalt waren. Zum Schluß wurde von einem sehr thätigen Martinsritter der Gänseorden vertheilt.

## Buchstaben-Räthsel.

2. 3.

Ich trinke Thau, und trag' ein bunt Gewand,  
Und helfe Dörfer, Inseln, Städte bilden,  
Und heiß' ob meiner Pracht in Sachsen „gülden“;  
Doch bin ich auch dem Schmerze nah' verwandt.

1. 2. 4. 5.

Ich nahm einst Brandenburg mit starkem Arm,  
Bin Tänzer und Bassist, und vielfach prange  
Auf Schild und Wappen ich mit hohem Range;  
Mein Haus ist kalt, doch mein Gewand ist warm.

1. 2. 3.

Bramant' und Erwin, Biber, Fuchs und Dachs —  
Sie find's, die vielfach mich in's Dasein riefen;  
Ich such' die Wolken und der Erde Tiefen,  
Mich zeigt der Münst'er, wie der Zelle Wachs.

4. 1. 4. 5.

Des Balbes Dickicht ist mein Lustrevier,  
Aus welchem brechend Schrecken ich verbreite;  
Doch trifft die feige List mich aus der Weite;  
Ein würd'ger Feind war Meleager mir.

5. 2. 1. 4.

Ich bin ein Dieb, doch werd' ich nicht gehängt;  
Europa sieht mich nur im Trauerkleide;  
Doch anderwärts trag' ich ein bunt Geschmeide;  
Ich spreche Manches, was mein Herz nicht denkt.

1. 2. 5. 1. 2. 5.

Ich würge Greis und Kind mit kaltem Blut,  
Ich hasse Kunst und Wissenschaft und Sitte,  
Wild trag' den Brand ich in der Städte Mitte,  
Und juble, wenn mein Blick auf Trümmern ruht.

5. 2. 3. 1.

Bin frei Gewerb mit reichlichem Gewinn,  
Hier lockt mich Gold, und dort in günst'ger Stunde  
Ein schnell gehaschter Kuß vom Rosenmunde,  
Hier Helena, dort die Sabinerin.

Das Ganze.

Ich bin gehaßt von Löwe, Fink und Aar,  
Und lohnte einst der Wiedertäufer Thaten;  
Ich bin ein mächtig Fundament der Staaten;  
Mein Sproß war Böhmens stolzer Ottokar.

A.

## Fastnachts : Intriguen.

(Es machte dem Verfasser mehr Vergnügen, Angenehmes zu sagen, als Bitteres.)

### 1. Der Priester.

(An den Gesellschaftsvorsteher.)

Gold entschwebte dem Himmel die Weltbeglückerin Ein-  
tracht,  
Ließ sich zur Erde herab, wählte bei uns sich den  
Sitz;  
Wer aber ist's, der sie rief, und wer, der an uns sie  
gefesselt?  
Du bist Priester ihr, und Dein Gemüth der Altar.

### 2. Cornelia.

(An eine Mutter.)

Mit Perl' und Gold, Jewel und Edelstein  
Bedeckten sich die eiflen Römerinnen;  
Mit reicherm Schmucke trat Cornelia ein:  
Mit Kindern, die die Herzen sich gewinnen;  
Auch du hast dich mit diesem Schmuck umgeben,  
Und so das schönste Loos erreicht im Leben.

3. Der beste Pilot.

(An eine Frau.)

Wohl treibt den Mann der eigne Geist,  
Das Höchste kräftig zu erringen;  
Doch strebt er auf mit Adlerschwingen,  
Wenn Liebe ihm den Preis verheißt.  
Wenn der Verstand des Schiffes Ruder hält,  
So ist's die Liebe, die das Segel schwellt.

4. Der richtige Mensch.

(An einen Beamten.)

Groß ist oft ein Geist, und Welten umfahn seine Pläne;  
Aber ihm fehlet die Blut, welche dem Herzen ent-  
quillt.  
Tief oft fühlet ein Herz, und Welten möcht' es be-  
glücken;  
Aber ihm fehlet der Geist, der es zum Ziele kühn  
führt.  
Jenes allein ist frostiger Glanz, dieß lichtlose Wärme;  
Beides vereint nur schafft — und dieses Bild lie-  
ferst Du.

5. Die Sonne.

(An ein Mädchen.)

Dir lebt ein Talisman im schönen Herzen,  
Der dir das Leben malt im Rosenlicht;  
Des Frohsinns Sonne ist's, die Leid und Schmerzen,  
Wie leicht Gewölk, mit heiterm Strahl durchbricht.  
Stets sollen dir des Lebens Sorg' und Mühen  
Besiegt vor diesem Sonnenstrahl entfliehen.

6. Der Prozeß.

(An ein Mädchen, das sich nicht als Grazie maskiren wollte.)

Anklage: Zwar kannst als Maske du nur verlieren;  
Doch hart ist's, daß die Schwestern du fliehst;  
Wer soll den verwaisten Reigen führen,  
Wenn du, die Königin, dich entziehst?  
Es hätten, gefiel dir der Grazien Brauch,  
Die Grazien dann eine Grazie auch.

Advokat: Wie spricht ihr doch mit befangenen Sinnen,  
Die solche Klagen ihr geführt!  
Weil ihr nicht erkennt der Schwester Beginnen,  
Deshalb erscheint sie euch nicht maskirt;  
Grad' um zu bergen der Grazie Wesen,  
Hat sie sich den Menschen als Maske erlesen.

7. Krösus.

(An einen Vater.)

Den Krösus pries so manches Schmeichlers Lied,  
Weil Afiens Gold dem stolzen Herrscher lachte;  
Doch wem das Glück in seinen Kindern blüht,  
Der ist's, den es zum wahren Krösus machte.  
Mag Krösus nach den todten Schätzen eilen —  
Du laß dein Aug' auf den lebend'gen weilen.

8. Collision.

(An einen Freund.)

Wem soll ich folgen, nach doppelter Seite hin mächtig  
gezogen?  
Freunde winken mir hier, dort lächelt Weib mir und  
Kind.

Beides ist Kampf der Liebe mit Liebe, drum folge nur  
beiden;  
Eintracht umfängt dich hier, Eintracht auch lächelt dir  
dort.

9. L i e b e s g l ü c k.

(An ein Mädchen.)

So viel der Tage zählt das Jahr,  
So viel hast Schätze du auf's Haar;  
Und wären die Tage nur halb so groß,  
Dann wäre gar doppelt dein liebend Loos.

10. D e r S c h l e i e r.

(An ein Mädchen.)

Noch hält ein Schleier dir die Welt verborgen,  
Kennst ihre Lust noch nicht und ihren Harm;  
Noch träumest du der Jugend goldnen Morgen,  
Und schirmend hält dich fest der Liebe Arm.  
Mag dir der Schleier freundliche Gestalten,  
Auch wenn er fällt, vor deinem Blick entfalten.

11. S e m i r a m i s.

(An eine Erzieherin.)

Es hat sich aus bezwungenen Nationen  
Semiramis den stolzen Bau gefügt;  
Doch stattlicher ist dir vergönnt zu wohnen  
Im Reich des Wissens, das dein Geist erzieht;  
Das schönste Loos indeß, das dir gefallen,  
Sind deine Zöglinge, des Reichs Vasallen.

12. Preis.

Die Ernte lohnt des Landmanns sauern Schweiß,  
Den tapfern Krieger lockt die reiche Beute,  
Und Indiens Schätze sind Merkurs Geleite;  
Doch Kuß von schönem Mund ist Sängerpriß.

13. Minerva.

Minerven, aus dem Haupt des Zeus entsprungen,  
Des göttlichen Verstandes göttlich Kind,  
Sie hast du als Patronin dir errungen,  
Und hold ist dir dem Liebling sie gesinnt.  
Als Mentor wird sie dich durch's Leben leiten,  
Und deinem Geist ein würdig Loos bereiten.

14. Huldigung.

Ich möcht' ein König sein; doch nicht für mich  
Wünschst ich den Scepter und den Glanz der Krone,  
Dich führt als Königin ich dann zum Throne,  
Und als Vasall verehrte treu ich dich.

Als Sieger möcht' ich ziehn aus heißer Schlacht,  
Umstrahlt vom Lorbeer, den mein Arm errungen,  
Ihn brächt' als g'ringste meiner Huldigungen  
Ich dir, die Thatenlust mir angefaßt.

Des Krösus Gold und Schätze wünschst' ich mir,  
Dann blühte dir aus deiner Locken Fülle  
Demant und Perl', und golddurchwebte Hülle  
Umring' den Bau der zarten Glieder dir.

Möcht' Dichter sein mit des Gesanges Macht;  
Dann sänge dich das schönste meiner Lieder,  
Und huld'gend legt' ich's dir zu Füßen nieder,  
Vor dir, die mir des Sanges Glut entfacht.

Und Vieles noch, das Höchste möcht' ich sein,  
Und nichts wär' mir zum eignen Ruhm begonnen,  
Du solltest dich in meinem Glanze sonnen,  
Dir wollt' ich jede schöne Blüthe weih'n.

Doch nichtig ist's, was ich begehre und will;  
Das All, was huld'gend ich dir bieten möchte,  
Versagen mir des Schicksals dunkle Mächte;  
Drum schweig' ich, und verehere dich nur still.

A.

## Charade.

(Einem Freunde bei Beförderung.)

### Erster Theil.

Mich braucht ein Heer, mich brauchen wilde Horden,  
Mich hat der Jesuit und jeder Orden,  
Und jeder Kette erstes Glied bin ich;  
Wo sich gestaltet ein geordnet Wesen,  
Muß ich die Fäden eng zusammen lesen  
Im Knoten haltend, sonst zerstört es sich.

### Zweiter Theil.

Mercur und Iris nenn' ich meine Ahnen,  
Vom stolzen Dritten stieg' ich zum Birmanen,  
Ich kürz' den Raum, verlängere die Zeit;  
Komm bald vom Hochzeitsmahl, und bald vom Grabe,  
Dem bring' ich heitre, Jenem trübe Gabe,  
In einem Raume berg' ich Freud' und Leid.

### Dritter Theil.

In einem Käfig goldne Vögel liegen,  
Die locken andre; diese kommen, fliegen  
Hinein, heraus, und tummeln lustig sich.  
Dran sitzt ein Mann mit lauerndem Verlangen,  
Der goldnen Vögel möglichst viel zu fangen  
Zu enger Haft, und dieser Mann bin ich.

Das Ganze.

Das Ganze schiff't jetzt mit Fortunens Segel,  
Es fängt für's Zweit' und fäh die goldnen Vögel,  
Hält als ihr Erstes sie mit Argusblick,  
Bringt's Zweite stets dem Ganzen heitre Kunde,  
Und sucht dieß oft der Freunde heitre Kunde,  
Dann blüht des Ganzen, wie der Freunde Glück.

A.

## Nachruf.

Am Grabe eines Freundes.

Unlängst erst folgtest Du der Gattin Wahre,  
Die thränenvollen Kleinen an der Hand;  
Jetzt lösest selber du ein theures Band,  
Und scheidest in der Blüthe deiner Jahre,  
Und ehrend zeugt's der lange Trauerzug:  
„Geliebt war, den man hier zu Grabe trug.“

Ein Mann, ein Mensch, ein Bürger ist geschieden,  
Der warm für Bürgerwohl und Vaterland  
Die ungeschwächte Manneskraft verwandt,  
Und nie den Kampf für Recht und Licht gemieden.  
Früh fordert die Natur den alten Zoll;  
Doch war dein Leben reich und thatenvoll.

Dies Wort tönt tröstend uns aus deinem Grabe;  
Mag die Verwesung das Atom verwehn —  
Des Geistes Kind, die That, bleibt ewig stehn,  
Sie ist der Menschheit nie verweste Habe.

Mehr wiegt voll Thatkraft eine Spanne Zeit,  
Als eine thatenleere Ewigkeit.

A.

Anmerkung. Es ist in der Eintracht Sitte, daß beim Tode eines Mitgliedes der Name des Verstorbenen acht Tage lang im Hauptconversationszimmer in einem schwarzen Flore hängt, wodurch die Gesellschaft ihre Theilnahme an dem Hintritt beurfundet. Der hier Geschiedene, dem dieser Nachruf geweiht ist, war einer der Gründer der Eintracht.

## Die Heimath.

(Einem Freunde zum Hochzeitstage.)

Zum Licht, als ihrer Heimath, strebt die Pflanze,  
Zur Heimath blickt der Glaube himmelwärts,  
Und irrend auf des Lebens Ozeane  
Erspäht der Mensch das ihm verwandte Herz.

Und wie der Wanderer im fremden Lande  
Beklemmt der Heimath süßen Laut vermißt,  
So steht verwaist im kalten, fremden Leben,  
Wem sich der Liebe Heimath nicht erschließt.

Drum Heil euch, die den Hafen ihr gefunden,  
Wo heimathlich das Schiff des Lebens ruht;  
Ob Frieden bringe das Geschick, ob Stürme —  
Es schwellt die Brust ein frischer Lebensmuth.

Wenn vor des Lebens rauhen Schreckgestalten  
Das zarte Weib erbebt in banger Brust,  
So flieht sie an das starke Herz des Gatten,  
Und wird der eignen Kraft sich dort bewußt.

Und ringt der Mann mit dem Geschick sich müde,  
Und trübt der Mißmuth düster ihm den Blick,  
So strahlet aus der Gattin treuem Auge  
Sein ganzer Himmel heimisch ihm zurück.

Und hat ein günstig Loos die Kraft errungen,  
Fällt aus der Urne des Geschicks ein Gut,  
So wächst sein Werth auf heimischem Altare,  
Wenn froh darauf der Blick der Liebe ruht.

So ruht denn froh am heimathlichen Herzen,  
Bis spät des Lebens Sonne niedergeht,  
Und wenn sie euch ein Paradies beleuchtet,  
So ist erfüllt, was euch der Freund erstleht.

A.

Anmerkung. Mehrere Mitglieder der Eintracht hatten dieß Gedicht in ein zierliches Hochzeitsalbum gebracht, das am Hochzeitstage seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Empfänger ist ebenfalls einer der Eintrachtsgründer.

## Buchstaben-Räthsel.

(Für Liebhaber der Geschichte und Geographie.)

5. 1. 4. 5.

Ich dächte lang dem mächt'gen Albion  
Ein geistig Bollwerk gegen Römertücke;  
Doch zürnt' ob mir das Recht mit düsterm Blicke,  
Darum vernichtete mich Wellington.

1. 4. 5. 2. 1. 1. 4.

Nicht meine Ahnen aus der Pikardie,  
Verdienst hat mir den Marschallsstab errungen;  
Ob auch dem Cardinal mein Sturz gelungen —  
Den Tag von Hastenbeck raubt er mir nie.

3. 1. 1. 2.

Zeigt dir ein Bild der Städte nächst'gen Brand,  
Ein Mondlicht, zitternd in den Silberwogen,  
Die starre Flur vom Schneegewand umzogen,  
So mahnt dieß Bild dich wohl an meine Hand.

5. 1. 3. 1. 4. 1. 4. 1.

Nach mir nennt dankbar sich der junge Staat,  
Den ich als Lebensader frisch durchrinne;  
Doch zürnt der Cherokese im wilden Sinne,  
Daß die Cultur sich seinem Urwald naht.

1. 4. 4. 1. 3.

Was mich erhob — nicht war es das Turnier;  
Die Treue, die ich meinem König weihte,  
Ein grader Sinn, ein fester Muth im Streite —  
Sie waren meines Lebens stolz Panier.

5. 2. 1. 3. 5.

Stolz ließ der Däne, meiner Flut enttaucht,  
Durch's weite Albion den Siegesruf klingen;  
Jetzt regt hier Industrie die Riesenschwingen,  
Die den Verstand in todte Massen haucht.

1. 4. 5. 1.

Zu mir in rauher Zeit die Kunst entfloh,  
Und Ariost's und Tasso's Feier tönte,  
Als meine Huld den Dichter ehrend krönte;  
Doch blieh mein Glanz in Campo Formio.

4. 5. 1. 2. 3. 1.

Wenn du des armen Yorik je gelacht,  
Wenn Tristram Shandy's philosoph'sche Grillen  
Der Pädagogik Räthsel dir enthüllen,  
Hast du an Sutton's Pfarrer wohl gedacht.

2. 1. 3. 4. 1.

Gab manchem Kaiser seinen Herrscherstab,  
Sah oft mit Stolz „des Reiches sieben Leuchten,“  
Wie sie von deutscher Kraft und Ehre zeugten;  
Doch sank mein Stuhl dem Reiche nach in's Grab.

Das Ganze.

Das Ganze ziemt dem Mann bei großer That;  
Es widerstand als Held dem kühnen Drange  
Des Pappenheim auf seinem letzten Gange;  
Doch war's auch groß im Frieden und im Rath.

A.

## Trinkspruch auf die Frauen.

(Vorgetragen und gesungen beim Stiftungessen 1841.)

Melodie: Im Kreise froher zc.

Der Becher perlt im trauten Kreise,  
Und aus ihm bricht des Frohsinns Strahl,  
Drum hebt nach alter deutscher Weise  
Zum frohen Trinkspruch den Pokal:  
Was seinen Glanz dem Leben leiht —  
„Den Frauen“ sei dieß Glas geweiht.

Es hat der Himmel seine Sonne,  
Und ihre Sterne hat die Nacht,  
Der Lenz freut sich der Blumen Wonne,  
Und des Rubins der dunkle Schacht;  
Doch reicher strahlt an Herrlichkeit  
Das Leben, das die Frauen heut.

Den Jüngling treibt zum kühnen Wagen  
Das Mädchen, das sein Herz erkor;  
Er kämpft im Leben sonder Zagen,  
Und strebt zum hohen Ziel empor;  
Und was der kühne Muth vollbracht —  
Ihr weiht er's, die ihn angefaßt.

Dem Manne blüht im kalten Leben  
Die Heimath an der Gattin Brust;  
Sie leiht die Schwinge seinem Streben,  
Theilt seinen Schmerz und seine Lust;  
Wie auch des Schicksals Würfel fällt —  
Sein treues Weib ist seine Welt.

Des Erdenbürgers ersten Morgen  
Begrüßt der Liebe Sonnenblick;  
Der treuen Mutter hange Sorgen,  
Sie sind zugleich ihr höchstes Glück;  
Nicht höher strahlt der Held der Schlacht,  
Als Muttertreu, die liebend wacht.

Darum, wem je ein theures Wesen,  
Des Lebens schönste Bande schuf,  
Wer liebend je vom Gram genesen,  
Der stimme froh in unsern Ruf:  
„Was liebend uns im Herzen wacht —  
„Dem sei ein dreifach Hoch gebracht!“

A.

## Der Pantoffel.

(Gesungen bei derselben Gelegenheit.)

Melodie: Mich stiechen alle Freuden.

Beim Weine froh verweilen,  
Für ihn und von ihm glüh'n,  
Das ist gar fromm Beginnen,  
Ein Gott ja gab uns ihn;  
Doch wenn ich, von Verehrung voll,  
Ihm dienen möchte, wie man soll,  
Dann, Freunde, muß ich fort —  
Pantoffel, ach Pantoffel!  
Du bist ein großes Wort.

Die Schönheit ist die Sonne,  
Die uns das Herz erwärmt,  
Ihr Strahl durchbricht die Nebel,  
Wenn uns die Prosa härmt.  
Gern spähete mein ästhet'scher Sinn  
Nach manchem schönen Kinde hin;  
Doch ist's nicht mehr am Ort —  
Pantoffel, ach Pantoffel!  
Du bist ein großes Wort.

Ich lieb' ein edles Kräutchen,  
Das mag'iche Kräfte hat:  
Sein Rauch verscheucht die Sorgen  
Von meinem Lebenspfad.  
Gern schlürf' ich diese Medicin,  
Vor deren Dampf die Grillen flieh'n;  
Doch ist's Gardinenmord —  
Pantoffel, ach Pantoffel!  
Du bist ein großes Wort.

Schon Vater Adam schaute  
Dies Bild im Paradies,  
Es schwebt' ihm vor im Traume,  
Als er die Rippe ließ;  
Und als vom Schlaf er fuhr empor,  
Da schlug die Mahnung an sein Ohr:  
„Dies sei dein Lebenshort!“ —  
Pantoffel, ach Pantoffel!  
Du bist ein großes Wort.

Darum, ihr Adamsöhne,  
Erkennt hier euer Ziel;  
Nicht bess'res Loos erwartet,  
Als es dem Ahnherrn fiel.  
Pantoffel thut gar gern in Bann,  
Drum küffet ihn als Talisman,  
Ihr Herrn von Süd und Nord —  
Pantoffel, ja Pantoffel!  
Es ist ein großes Wort.

A.

Anmerkung. Beim Schlusse des Fiedes theilten drei junge Mädchen an sämtliche Herren verzuckerte Pantoffel aus; dagegen vertheilten die drei jüngsten männlichen Mitglieder an sämtliche Damen zierliche Blumenkräuschen.

## Charade.

(Einem Mitgliede bei Beförderung.)

Die Erste war einst im Staat ein Demagoge,  
Und Freiheit und Gleichheit war ihr Feldgeschrei;  
Doch spottet sie in der Natur des Gleichheitsgesetzes,  
Und hebt ihr Haupt als König stolz und frei.

Die Zweite, bald Collegium, bald Titel,  
Ist in der Schweiz meist doppelt: groß und klein;  
Doch ist sie, wie ein altes Sprichwort lehret,  
Dft rar und theuer, wenn sie gut soll seyn.

Das Ganze wendet kühn und listig die Zweite  
Im Kampfe wider die mächtige Erste an,  
Und bricht zu deren reichen Eingeweiden  
Durch Nacht und Graus sich siegreich seine Bahn.

A.

## Der Heerd.

(Einem Freunde zum Hochzeitstage.)

Empfanget an dem häuslichen Altare,  
Den heut' ihr weihet dem jugendlichen Lare,  
Des Freundes frommen Wunsch im kleinen Lied:  
Es set der Heerd, den liebend ihr gegründet,  
Der Ort, wo ihr die reinsten Freuden findet,  
Wo euch des Lebens schönster Zauber blüht.

Wenn Blumen euren Lebenspfad bekränzen,  
Des Frohsinns Strahlen eure Stirn umglänzen,  
Und hold euch lacht ein freundliches Geschick:  
Dann geb' der Heerd, gleich spiegelnden Krystallen,  
Die schönen Bilder, welche darein fallen,  
Euch tausendfach und schöner noch zurück.

Doch wenn der Gram sich naht mit düstern Blicken,  
Wenn Wolken Euch der Sonne Licht entrücken,  
Und in das Herz sich senkt die düstre Nacht:  
Dann steig' aus häuslichem Altar die Sonne,  
Die schnell die Nebel scheucht, und neue Wonne  
Und neuen Reiz in's hange Herz euch lacht.

Und lächeln euch einst neue Heerdgenossen,  
Aus denen nie geahnte Zauber sprossen,  
Dann segne schirmend sie der treue Lar;  
Es sei der Heimathheerd ihr Jugendhimmel,  
Wo fromm das Herz erstarft, daß im Getümmel  
Der rauhen Welt abpralle die Gefahr.

Und ist erfüllt die Zahl einst eurer Tage,  
Dann wende sich der Heerd zum Sarkophage,  
Der liebend die vereinte Asch' umschließt,  
Und sanft, als leicht beschwingter Genius, trage  
Der Lar euch in das Land, wo keine Klage  
In's Echo ew'ger Harmonien fließt.

A.

## Der Trirkwinkelerfinder.

(Einem mathematischen Freunde zum Geburtstage.)

Daß das Quadrat der Hypothenuse  
Gleich dem der beiden Katheten sei,  
Das fand beim düstern Lampenschimmer  
Einst mathematische Grübeleien.

Doch fort mit dem pythagorischen Plunder,  
Der Kopfweh und Durst dem Erfinder gebracht;  
Weit Größeres hat ein Freund erfunden,  
Und die Erfindung auch praktisch gemacht.

Es fand sein Blick den richtigen Winkel,  
Unter dem das Glas zum Munde man führt,  
Daß möglichst schnell sein Inhalt verschwinde,  
Und doch keinen Tropfen der Mund verliert.

Das ist denn doch ein Werk für das Leben,  
Das Tausenden froh zum Heile gereicht,  
Und — Birkenmeier\* er ist der Erfinder,  
Wiewohl sein Mund es bescheiden verschweigt.

\* Unterstellter Name.

Wir aber, Freunde, wir dürfen nicht schweigen,  
Stolz sei es und laut der Welt bekannt,  
Daß unser Freund, unser Birkenmeier,  
Den richtigen Trinkwinkel erfand.

Dem Verdienst seine Krone! So wünscht dem Erfinder,  
Daß ihm noch manch anderer Winkel gelingt,  
Und daß er fröhlich noch fünfzig Jährchen  
Unter selbst erfundenem Winkel trinkt.

Und um die Erfindung auch würdig zu ehren,  
Sei unter'm Trinkwinkel ein Glas geleert,  
Und Er, der große Trinkwinkelersfinder  
Durch ein dreimaliges Hoch geehrt.

A.

## Buchstabenrätthsel.

1. 2. 2. 5.

Ich bring' dem Sterblichen bald Schmerz, bald Lust,  
Gestalte hell und dunkel seine Pfade,  
„Groß“ hofft die Menge mich vom Schicksalsrade;  
Doch trägt der Mensch mich in der eig'nen Brust.

6. 3. 1. 6.

• Mich liebt Minerva, weil mein Auge wacht;  
Doch scheu verdoppelt seine eus'gen Schritte  
Der Wanderer in dichter Wälder Mitte,  
Erschallt mein Ruf gespenstisch durch die Nacht.

1. 2. 5.

Ich bin ein unselbstständig Ding; es gibt  
Den Werth mir die Gesellschaft, die ich wähle,  
Ich bin gehaft bei Gott, bei Herz und Seele;  
Doch bei Gefahr und Schmerz bin ich geliebt.

5. 2. 2. 1. 6.

Aus nächt'gem Schacht dring' ich zum Licht empor,  
Den Stoffen Kraft und Würze hinzugeben,  
Und Manchem schirmt' ich das bedrohte Leben,  
Der gläubig zur Najade mich erfor.

1. 6. 3.

Ich bin ein König, welchem keiner gleicht:  
Nicht fremde Kräfte leih' ich mir als Hüter,  
Durch mich allein bin Herr ich und Gebieter;  
Ich kenne keinen Feind, der mir nicht weicht.

1. 4. 1. 4. 6.

Gleich einer Königin streb' ich empor,  
Und kleide mich in Schnee und Blut der Zonen;  
Es lieben mich von Alters die Bourbonen;  
Doch floh mit ihnen ich vor'm Tricolor.

Das Ganze.

Berehrung zieht das Herz uns mächtig hin  
Zur Obotritin auf dem Thron der Brennen;  
Auch wirst der Amuth lieblich Bild du kennen,  
Das uns gemalt der Sänger von Eutin.

A.

## Gesellschafts-Devifen.

Ausgetheilt in Antogast und Allerheiligen, meist an Mitglieder  
der Eintracht.

### I. In Antogast.

#### 1. An eine Dame.

Beneidenswerth ist, wem ein Himmelsbote  
Des Seelenfriedens Bild in's Herz gelegt;  
Ihm lacht die Welt im frischen Morgenrothe,  
Wie auch der Harm die düstre Schwinge regt.

#### 2. An einen Amtsrevisor.

Mag, wer da will, das Amt revidiren;  
Das Amt, das du hier hast zu führen,  
Ist, dich vom Aktenstaub zu kuriren,  
Und emsig dem Frohsinn nachzuspüren.

#### 3. An Perdrix's Courmacherin.

Zum Krösus machst den Perdrix du  
Durch süßes Wort und zärtliches Rosen;  
Doch reichte dein zärtlicher Vorrath nicht zu,  
Wär' noch die Zeit der Metamorphosen.

4. An einen Schulmann.

Fällt auch auf Felsen manch' Samenkorn,  
Erstickt ein anderes auch der Dorn —  
Sei unverdrossen zum Säen bereit;  
Streust Samen ja für die Ewigkeit.

5. An eine Dame.

„Sie sollen ihn nicht haben“ —  
So tönt's den Rhein entlang;  
Du dienst zum Commentare,  
Warum's der Dichter sang.

6. An einen Postbeamten.

Es ward die Post vom Dampfe besetzt,  
Und dieser vielleicht dem Luftschiff erliegt;  
Drum nimm, willst du einen sichern Besitz,  
Als Gaul den Gedanken, als Wagen den Blitz.

7. Räthsel.

Was glänzend im Geschmeide blüht,  
Worauf ein jed' Gebäude sitzt,  
Was Glutkeime in sich trägt,  
Und lustig sich im Spiel bewegt —  
Das wirst du rathen rasch und fein,  
Du darffst's auch heißen, noch nicht seyn.

8. An eine Dame.

Ist Zeus wohl einst für dich entbrannt?  
Und hast du ihm listig den Blitz entwandt?  
Doch weist ihr verschiedenen Platz ihm zu:  
Er in der Hand, im Auge Du.

9. Arkadien.

Der Kranz der dunkeln Tannenwälder,  
Darüber des Himmels blaues Dach,  
Das Läuten der Heerden, die Schnitter der Felder,  
Ein Moosstz am klaren Forellenbach,  
Im Herzen die Liebe, die Leier im Arm —  
Dieß scheuchet allen Lebensharm.

10. Exorcismus.

(Nath des Doufchgründers.)

Macht Wein oder Liebe dir hitziges Blut,  
Nährt dein Gehirn der Grillen Brut,  
Und wird es im Sinne dir je zu kraus —  
Geh' unter den Doufch, der treibt's heraus.

11. Schönheit.

Schön ist Natur, wenn sie der Lenz im Brautschmuck  
malt,  
Und schön der Alpen Glüh'n, der Mond im Silber-  
quelle;  
Schön ist der Geist, der hell vom Menschenantlig strahlt;  
Des Schönen Schönstes doch ist eine schöne Seele.

12. Desert.

(Einige saure Erdbeeren.)

Es nahen hier der Ceres kleine Kinder,  
Und bieten froh sich dir zum Nachtmisch an,  
Und zieh'n sie dir vielleicht den Mund zusammen,  
Je nun, so thu' ein wenig Zucker d'ran;  
Zum Herben auch das Süße zu erschauen,  
Ist ja das eigene Talent der Frauen.

## II. In Allerheiligen.

### 13. Reflex.

Wie sich der Strahl im spiegelnden Krystalle  
Im tausendfachen Widerscheine bricht,  
So strahlet die Natur in höherm Glanze,  
Empfängt vom Menschengesichte sie ihr Licht;  
Bezaubert dich daher ihr reiches Leben,  
So hast du selbst den Zauber ihr gegeben.

### 14. Metamorphose.

Starr bleibt Natur jetzt beim Gesetze steh'n;  
O schöne Zeit, wo Wunder noch gesch'eh'n!  
Wenn Allerheil'gens Fülle strömten Wein,  
Dann lohnt's der Müß', ein Felsenschlund zu sein.

### 15. Natur und Kunst.

Schön ist die Landschaft wohl von Bernets Hand,  
Anbetung heißten Raphaels Madonnen;  
Doch was ein Schöpferpinsel je erfunden —  
Vor'm Leben der Natur ist's dürft'ger Tand.

### 16. Macht der Töne.

(Einer Klavierspielerin)

Vor Orpheus Lied hat sich der Wald gewiegt,  
Der Löwe sich als zahmes Lamm geschmiegt,  
Und könnten Allerheil'gens Fülle lauschen  
Je deinem Spiel — sie hörten auf zu rauschen.

17. Lierbachs \* Wunsch.

Wie nach dem Regen meine trübe Welle  
Durch klare Fluth allmählig sich ersetzt,  
So läut're sich der Krankheit trübe Quelle,  
Bis heiter sich dein Sinn am Leben legt.

18. Lebensfrische.

Wie kräftig auf die dunkeln Tannen ragen,  
Und zu den Wolken kühn ihr Gipfel strebt:  
So zu der Jahre höchsten Zinne tragen  
Wird dich die frische Kraft, die dich belebt.

19. Lierbachs Gruß.

Wie jugendlich sich meine Wogen heben,  
Bis die verwandte Fluth sie traut empfängt,  
So fließe klar und heiter hin dein Leben,  
Bis es sich liebend in ein andres senkt.

20. Wechsel.

Es wechselt der Bach die grünende Flur,  
Und grüßt alle Blumen mit kosender Welle,  
Und du machst allen Mädchen die Cour,  
Und hastest treu an keiner Stelle.

\* Der Bach, an dem Allerheiligen liegt, und der die Wasserfälle bildet.

21. Wunsch.

Wie klar der Bach aus seiner Quelle springt,  
Und hin sich schlängelt zwischen blüh'nden Auen:  
So sei das Loos, das dir die Zukunft bringt,  
Und laß dein Herz nur Lustgefilde schauen.

A.

## Charade.

(Antogast im August 1842.)

Nimmst du's mit der Orthographie nicht genau,  
So bring' ich ein Räthselchen dir zur Schau,  
Das sich mit mir in diesen Tagen  
Als eine Begebenheit zugetragen:  
Ich stand auf eines Berges Rücken,  
Und schlürfte die Aussicht mit trunkenen Blicken;  
Vor mir, gleich starren Meereswogen,  
Der Berge hoch gesprengte Bogen,  
Dahinter im glühenden Abendscheine  
Hehr Erwins Dom am schimmernden Rheine,  
Und endlich am Rand die Vogesenkette —  
Dies fesselte Blick und Herz um die Wette.  
Und wie ich nicht satt mich sehen kann,  
Springt klaffend ein Köter an mich heran,  
Versenkend in's Erste mir das Zweite,  
Und sucht dann, von mir getroffen, das Dritte.  
Es hatte sein Zahn mir den Berg genannt,  
Auf dem ich stand, und das Ganz' empfand.

A.

### Kur: Jubiläum.

Die Najade von Antogast einem Kurgaste zur silbernen  
Kurhochzeit.

Ein Vierteljahrhundert floß zu den Bogen  
Des Zeitenmeers, das Niemand zählt,  
Seit meine Najade dich angezogen,  
Und du ihr zum heilenden Bund dich vermählt.

Wohl Schwestern, von höherm Glanz umgeben,  
Sie boten sich freundlich lockend dir dar;  
Doch blieb dein Sinn mir treu ergeben,  
Du kehrtest wieder Jahr für Jahr.

Und treu hab ich vergolten die Treue,  
Mit der du gläubig an mir hingst;  
Gekräftigt fühltest du dich auf's Neue,  
So oft du scheidend von mir gingst.

Ich sah dich als Jüngling in kräftiger Fülle,  
Als kräftigen Mann noch erblick' ich dich jetzt;  
Hat Zeit auch ein wenig geändert die Hülle,  
Der Kern des Mannes blieb unverletzt.

Könnst' ich von der ewigen Jugend dir geben,  
Die mich in verjüngender Kraft durchglüht,  
Dann endete nimmer dein thätiges Leben,  
Und nimmer der Frohsinn, der dich umblüht.

Doch weil ein Sterblicher du geboren,  
Deß eine Hälfte der Erde gebührt,  
So fleh' ich zu den verzehrenden Horen,  
Daß langsam und sanft ihre Macht dich berührt.

Wenn wieder ein Viertelhundert Jahre  
Geflossen zum Zeiten-Ocean,  
Dann will ich als Greis dich im Silberhaare  
Zur goldnen Hochzeit froh empfahn.

A.

## Nachruf.

Am Grabe eines Freundes.

Es schien uns theure Bürgschaft langer Jahre  
Die rüst'ge Männerkraft, die dich durchglüht;  
Und jetzt steh'n trauernd wir an deiner Bahre,  
Und klagend singt ein Freund dein Grabelied,  
Und Lebewohl sagt dir für diese Welt  
Die Thräne, die auf deine Urne fällt.

Ein grader Sinn, ein ehrenhaftes Streben,  
Entschlossner Muth und rüst'ge Männerthat,  
Ein warmes Herz, der Brüder Wohl ergeben,  
Bezeichnet ehrend deinen Lebenspfad;  
Des Herzens banger Pulsschlag kündet's an:  
Hier schied ein treuer Freund, ein Biedermanen.

Doch bei der Erde altem Unbestande  
Ist dauernd ja das Werk der Liebe nur;  
Kalt löst der Tod des Lebens schönste Bande,  
Gleichgültig steht am Grabe die Natur;  
Von der Vernichtung wird der Staub verweht;  
Doch treu lebt fort, was Liebe treu gesät.

So leb' denn wohl, du Freundes kalte Hülle,  
Vom warmen Schlag des Herzens einst belebt;  
Das Herz ist kalt, doch nicht die Lebensfülle,  
Mit der es einst gefühlt, geliebt, gestrebt.  
Nimm Erde, was vom Freunde dir gehört —  
Das Werk der Liebe läßt du unverfehrt.

A.

Anmerkung. Der Geschiedene, dessen Andenken dieser Nachruf gewidmet ist, war einer der Gründer der Eintracht, der sich besonders bei Erbauung des neuen Lokals durch seine unermüdete Thätigkeit große Verdienste um die Gesellschaft erwarb.

## Der Gärtner.

(An den kleinen Nachbar.)

Zwei schöne Blumen \* hast du dir  
Erkauft zu weißen Sonntags Zier;  
Doch fort ist heute schon ihre Spur;  
Blüh'n sie am weißen Sonntag nur?  
Mein kleiner Nachbar, wie es scheint,  
Bist du kein rechter Blumenfreund,  
Sonst liebest du nimmer und nimmer ziehn  
Die Blumen, die so lieblich blühn.  
Ja, Nachbarchen, mußt ändern den Sinn:  
Stell wieder die Blumen an's Fenster hin,  
Wenn du ein guter Nachbar willst sein,  
Und pflege sie zärtlich und pflege sie fein,  
Und verstehst du etwa die Pflege nicht,  
Gibt dir der Nachbar drin Unterricht.

\* Zwei junge Tanten.

## Buchstaben-Räthsel.

3. 5. 6.

Ein Band aus gar verschied'nem Stoff gewebt  
Bin ich; bald ruft mich schnödes Gold in's Leben,  
Bald hat ein Thron das Dasein mir gegeben;  
Necht bin ich nur, wenn mich das Herz erstrebt.

4. 3. 2. 1.

Wie ist die Schönheit doch dem Harm verwandt!  
Ich floh den Donnerer, der mich verehrte,  
Bis schmeichelnd mich der schöne Schwan bethörte,  
Und meine Tochter schürte Troja's Brand.

1. 2. 3. 4.

Der Völker Blüth' ist's, was mein Wort dir nennt;  
Doch soll es sich zum wahren Werth erheben,  
So muß es sichtbar sein in That und Leben;  
Gemein ist's, steht es blos im Pergament.

4. 6. 7. 8.

Durch Wechsel zu beleben, theilen sich  
In deines Lebens Führung zwei Geschwister,  
Das eine heiter, und das andre düster;  
Des düstern Rolle — sie traf leider mich.

3. 7. 8.

Ich bin ein heilig, unverleßlich Band,  
Doch wurzle fest ich nur im frommen Glauben;  
Läßt diesen du durch Hohn und Spott dir rauben,  
Dann bin ich Trugbild nur und nicht'ger Land.

5. 6. 7. 8. 3.

Es sagt von mir der stolze Glaubenswahn,  
Daß ohne Licht ich nur im Dunkeln wandle,  
Daß sündig ist, was ich nur denk' und handle;  
Doch leuchtet mir mein Licht auf eigner Bahn.

3. 2. 8. 1.

Wo siedend Geysers Quell zum Himmel rauscht,  
Dort ist die Wiege meiner Heldenlieder,  
Dort schwingt die Nordlandsfage ihr Gefieder,  
Der gern in langer Nacht der Normann lauscht.

Das Ganze.

Es ward der hart Bedrängten reiche Hand  
Dem Helben, der sie rettete, zum Lohne;  
Doch grollte der Lombarde wild dem Throne,  
Der ihn, den Stolzen, an den Fremden band.

A.

## Der Narrheit Ursprung und Kur.

Fastnacht 1843. \*

Als auf zur Sonne kühn Prometheus stieg,  
Durch ihren Strahl sein Thonbild zu beleben,  
Da schlich sich Momus zu des Bildners Werk,  
Um seine Dosis Narrheit dran zu kleben.

Und während halb verloren unterwegs  
Der Götterfunke ging dem kühnen Diebe,  
Blieb haften ganz der zähe Narrheitsstoff,  
Und wuchert fort mit kräft'gem Bildungstriebe.

Und stolz nun wandelt hin das Thongebild,  
Den dreigeschaffnen Keim in sich entfaltend,  
Bom Schöpferstoff des Lichts Atome nur,  
Von Narrheit eine ganze Welt enthaltend.

Doch gütig auch ist Momus von Natur,  
Und nicht schuf er sein Werk etwa im Haffe,  
Er kommt, weil allzugroß die Dosis war,  
In jedem Jahr zum Narrheitsaderlasse.

\* Dieses und die folgenden Narrenlieder wurden in einem Kreise vorgetragen, an welchem sich eine sehr beträchtliche Anzahl von Eintrachtsmitgliedern theilhaftig hatte.

Da eilt denn Jung und Alt, was Narrheit hat,  
Und bietet dar die angeschwollne Ader,  
Und wohl wird's Allen, welche gläub'gen Sinns  
Dahin sich geben dem erfahrenen Bader.

Doch stolz entziehen Manche sich der Kur,  
Sich sonnend in der Weisheit hohem Schimmer;  
Mitleidig läffet Momus seinen Stoff  
Den weisen Herrn, — sie bleiben Narr'n für immer.

Drum auf, du Pfannstielhausens \* Narrenschaft,  
Versammle dich zum großen Narrentage;  
Versäumst du aber diese Frist, so bleibt  
Durch's ganze Jahr die Narrheit deine Plage.

---

\* Der Narrenname für Carlsruhe.

## Die Narrenseel' in der Verbannung.

Fastnacht 1844.

Melodie: Was ist des Lebens höchste Lust.

Es war verbannt ein ganzes Jahr  
Die arme Narrenseel',  
Vernunft — sie drohte mir Gefahr  
Von ihrem Thronessell;  
Doch überall hab' ich gespukt,  
Und die Vernunft hat nichts erlugt.  
Wivall. 2c.

Ich trieb verstoßen überall,  
In Spanien, in Athen,  
Im hohen Conferenzenaal  
Mein närrisches Wesen;  
Und überall 2c.

Ich dächte einem Mann zu Selz  
Ein Doktor ohne Fehl,  
Er trägt im Sommer einen Pelz,  
Im Winter Hemdärmel;  
Und überall 2c.

Es hielt ein großer Philosoph  
Mich für der Weisheit Kern,  
Ich lieb dem Weisen seinen Stoff  
Und seinen Zuhörern.  
Und überall ꝛc.

Hab' manchen Dichterling beglückt  
Als Keim und als Idee,  
Und mancher Sprachmann war entzückt  
Von mir als Variante;  
Und überall ꝛc.

Ein Weibchen wo hat einen Mann,  
Dem fuhr ich in die Seel,  
Sie führt ihn Tags wohl zehnmal an,  
Ihm dünkt sie ein Engel;  
Und überall ꝛc.

Ich sagt' einst einer Sechz'gerin,  
Sie sei noch immer schön,  
Das kommt ihr nicht mehr aus dem Sinn,  
Sie will noch heirathen;  
Und überall ꝛc.

Doch es verging das Carneval,  
Sollt' Alles ich gesteh'n,  
Wo ich geliebet überall  
Die Seele dem Leben;  
Denn überall hab' ich gespukt,  
Und die Vernunft hat nichts erlugt.  
Bivall. ꝛc.

Doch fort ist nun das Interim  
Der armen Narrenseel,  
Ich bin jetzt wieder legitim,  
Und frage kein'n Teufel;  
Und offen wird anicht gespukt,  
Ob's zehnmal die Vernunft erlugt.  
Bivall. u.

A.

## Politisches Lied.

Fastnacht 1844.

Melodie: Schöne Winka u. \*

Dunkel, dunkel, munkel, dunkel;  
Munkel, munkel, dunkel, munkel;  
Dunkel, munkel, munkel, dunkel,  
Dunkel, munkel, dumm, dumm, dumm.

Simpel, simpel, gimpel, simpel,  
Gimpel, gimpel, simpel, gimpel,  
Simpel, gimpel, gimpel, simpel,  
Simpel, gimpel, dumm, dumm, dumm.

Anstandstölpel, dunkel, simpel,  
Tölpelanstand, munkel, gimpel,  
Tölpeldunkel, Anstandsgimpel,  
Simpel, gimpel, dumm, dumm, dumm.

A.

\* Jeder Vers wird nach beiden Theilen der Melodie gesungen.

## Wapillotenzettel.

Ausgetheilt beim Narrenbankett 1844.

(Zwei Drittheile der Empfänger waren Eintrachtsmitglieber.)

### 1. Der Alchemist.

(An das Glied Numerus.)

Wär' ich ein Fürst, so wärst du mein Minister,  
Und brauchst' ich Geld, so faßt' ich dich beim Schoppf;  
Du hast die Kunst der Alchemie ergründet,  
Ein Silberbergwerk liegt in deinem Kopf.

### 2. Gratification.

(An den Narrenschreiber.)

Du führtest treu für's Narrenthum die Feder,  
Von Linte, Wißen und Gedanken schwer;  
Erheb' dafür von jedem Narr'n der Erde  
Dir einen Pence, so bist du Millionär.

### 3. Tapferkeit.

(An einen Lanzknecht.)

Der Durst nahm seinen Sitz in deiner Kehle,  
Dein großes Herz nimmt Liebe mächtig ein;  
Gibst's Flaschen oder Mädchen zu erobern,  
So wirfst Du stets ein tapfrer Lanzknecht sein.

4. Der Talisman.

(An Ritter Paganini.)

Faßt mich der Tod einst bei den grauen Haaren,  
Und hört mich armen Erdenwurm nicht an,  
So ruf' ich dich, du Geigenherrenmeister,  
Und los bin ich den groben Sensenmann.

5. Descendenz.

(An König Hanswurst.)

Zum Heil des Pfannstielhäuser Narrenvolkes  
Hast du mit Catalani dich vermählt,\*  
Daß dem Verdienst auch seine Krone werde,  
Und daß dereinst ein Kronprinz uns nicht fehlt.

6. Apelles.

(An den Planmacher.)

Wär' ich ein Philipp oder Alexander,  
Und ließ als König ab mich konterfei'n,  
So wärest einzig du nur mein Apelles,  
Und nimmer sollt' ein Andrer mich entweiß'n.

7. Vigeat, floreat, crescat.

(An den Narrenvater.)

Du froher Narr, du zogst in wenig Jahren  
Dir tausend frohe Narrenkinder groß;  
Lebst du so lang, als auf dein Wohl sie trinken,  
So ist Unsterblichkeit dein Narrenloos.

---

\* Das Glied, das beim Zuge den König Hanswurst agierte, trat vorher in der Narrenakademie als Catalani auf.

8. Das Monument.

(An den General.)

Die Scheere \* hat die Bahn uns einst geschnitten,  
Der Zopf \* hat das Fran-Basenthum zertrennt;  
So lang' die Pfannstielhäuser Narrheit lebet,  
Sind Scheer und Zopf dein würdig Monument.

9. Liebeserklärung.

(An den Knöpfles-Schwaben.)

Wär' ich ein Knöpfle, müßttest du mich essen,  
Wär' ich ein Mädchen, wäre dein mein Herz,  
Und wolltst du weder essen mich, noch lieben,  
So würd' und bliebe ich ein Narr vor Schmerz.

10. Arithmetik.

(An das Glied 3ss.)

„Ein Herz mal einem Herzen ist nur eines,  
„Ein Herz und eins sind zwei an jedem Ort“ —  
So rechnetest du, als du dich verliebest;  
So setze denn nun das Addiren fort.

11. Urlaubsfrage.

(An einen Lanzknecht.)

Der Lanzknecht schweift hinaus in ferne Lande,  
Sein Herz schweift mit, und nirgends bleibt es fest;  
Hast du für dieses Vagabundenleben  
Von deinem Schatz den Urlaub schon gelöst?

---

\* Der General und Gründer der Zopfmiliz führte früher als Schneider Kafadu den ersten Faschingszug an; vergleiche oben Seite 83 und 85.

12. Warnung.

(An einen Page.)

Wo liehest du die Jose, holber Page?  
Sitzt schmachkend auf dem Sopha sie allein?  
Und du — du sitztest sorglos hier beim Becher?  
Glaubst du, so lang' könnt' Zöfchen einsam seyn?

13. Recept.

(An das Glieb Zett.)

Nimm Vergeslust und frisches Kniebiswasser,  
Dann Becherklang, ein schönes Augenpaar,  
Juno zum Tanz, Hanswurst zum Tischgenossen —  
Dieß gut gemischt macht frisch für's ganze Jahr.

14. Schmuggelei.

(An den Hofnarren.)

Wenn vor der Schmeichler wohlbezahltem Heere  
Die Wahrheit zu der Fürsten Ohr nicht dringt,  
So muß sie hinter Narrheit sich verstecken,  
Und du bist dann der Schmuggler, der sie bringt.

15. Guter Rath.

(An den Hofpoeten.)

Die Narrheit hat dich Hofpoet gescholten;  
Doch zeig' ich dir des größern Ruhmes Bahn:

„Spar deinen Stoff für wasserarme Jahre,“  
Dann steigt dein Ruhm verdient zum Himmel an.

A.

Anmerkung. Das Carneval flüchtet sich allmählig mehr aus den Mauern der geschlossenen Gesellschaften in's allgemeine Publikum, und mit Recht; denn nicht Abgeschlossenheit, sondern Allgemeinheit ist sein Charakter, und nicht Stand und Geld, sondern Ehrenhaftigkeit und Witz sind die Titel, die zur Theilnahme berechtigen. Den geschlossenen Gesellschaften bleibt noch immer eine schöne Aufgabe zu lösen übrig, wenn sich auch das Carneval von ihnen emancipirt; es wäre in der That der stärkste Fastnachtsstreich, wenn die Zerspitterung der Kräfte sich sogar bis auf die Nartheit erstrecken sollte.

## Buchstaben-Räthsel.

(Für Liebhaber der Geschichte und Geographie.)

1. 8. 8. 9. 5.

Nie beugt Verhängniß ächten Römersinn;  
Sein Leben ist, um Güter männlich werben,  
Und heißet es das Geschick, auch männlich sterben,  
Und jagest du, lehrt dich's die Römerin.

9. 6. 10.

Ich spring' aus eines Greises weißem Haupt,  
Und schäum' als Kind durch eine Felsenwiege;  
Ich sah's, wie Schweppermann im raschen Siege  
Hier Kronen reichete, die er dort geraubt.

1. 9. 4.

Einst bleichte meiner Sonne starke Blut  
Die riesigen Gebeine der Ambronzen;  
Jetzt zeig' ich dir das Paradies der Zonen,  
Wo froh dein Blick auf Myrtenwäldern ruht.

5. 2. 2. 9. 1.

Wohl füllte Cannä's, wohl Noreja's Tag  
Die stolze Herrscherin mit wilder Klage;  
Doch bin ich Ahnherr aller schwarzen Tage,  
An denen dem Verhängniß Rom erlag.

1. 8. 9. 5. 7. 6. 11.

Ist dieß der Preis, den Lieb' und Rettung fand?  
Verschlingt das Schiff, ihr rächerischen Wellen,  
Deß schwarze Segel dort die Winde schwellen,  
Ihn trägt's, der mich verliefß am öden Strand.

2. 3. 6. 5.

Wiewohl ich hundertarm'ge Riesin bin,  
Erstarrt mein Leben doch vor dem Tyrannen,  
Deß kalte Fesseln eiffig mich umspannen;  
Mein Schmuck ist Elfenbein und Hermelin.

7. 9. 1. 6. 5.

Mit leichtem Sinn durchschweif' ich Wald und Flur,  
Wie meine Wieg' einst irrte auf den Wogen;  
Nie hat ein Mann mich liebend angezogen,  
Im flücht'gen Kusse naht' ich Einem nur.

7. 1. 8. 9. 3. 6.

Trog der Passate Wuth, trog Fluth und Zeit  
Steht fest mein Bau in zweier Meere Wogen;  
Stehst du auf meiner Brücke ohne Bogen,  
Versinkst du staunend in Unendlichkeit.

Am Heerde, wo die Eintracht segnend waltet,  
Sieht man des Lebens schönste Blumen blüh'n:  
Da schlägt ein treues Herz, das nie erkaltet,  
Da sprossen Zauber, welche nie verglüh'n;  
Und ob im Sturm das Glück auch treulos schiebe,  
Am Heerd der Eintracht wohnt der tiefe Friede.

Drum lächle, wie am ersten Liebesmorgen,  
Die Eintracht euch beim letzten Abendroth;  
Sie bleibe bei des Lebens Freud' und Sorgen  
Der Engel, der die treue Hand euch bot;  
Er mag, wenn einst die Pulse ausgeschlagen,  
Euch froh vereint zur Eintracht jenseits tragen.

A.

## Martinsganslied.

Melodie: Wohlauf noch getrunken.

Wohlauf an die Pläße,  
Gänspickende Schar!  
Wir opfern heut Alle  
Auf Martins Altar.  
Versammelt euch lustig,  
Veit, Peter und Hans,  
Es gilt zu verpicken  
Die dufende Gans. Juri Ballera u.

In Bulach geboren,  
Erzogen, genährt,  
Ward nie sie im Leben,  
Wie heute geehrt.  
Im Kreis ihres Gleichen,  
Ging, schwamm sie dahin,  
So hohe Gesellschaft  
Kam nie ihr in Sinn. Juri Ballera u.

In gänslicher Einfalt  
Verging ihr die Zeit,  
Sie hörte Geschnatter,  
Nie Musik, wie heut.  
Ja, Reden zu halten,  
Gar Deklamation —  
Das ist auf dem Lande  
Bei Gänschen nicht Ton. Juri Ballera ic.

Den Martin zu ehren  
Laßt fröhlich uns sein;  
Es schwimme die Gans heut  
Im perlenden Wein.  
Wer Lust hat zu pfeifen,  
Zu trinken, der kann's;  
Stoßt an, frohe Packer,  
Es lebe die Gans! Juri Ballera ic.

B.

Anmerkung. Im Verlauf des Abends führte der oben erwähnte  
muntere Martinsritter eine sehr ergögliche „Moritbat“ auf, so sich begeben  
zu Paris zwischen einem Hasen und einer Gans.

## Die Hälchen.

(Der Frau eines Freundes.)

Mein Freund hat einst in zwei Augen geschaut,  
Da ist's ihm geworden so heimlich und traut,  
Daß stets es dorthin ihn getrieben;  
Und auf der Augen tief innersten Grund,  
Da gaben sich ein Paar Hälchen kund,  
Dran ist er hängen geblieben.

Und wie vom Magnet das Eisen nicht läßt,  
So hängt er an diesen Hälchen fest,  
Und trennt sich von ihnen nimmer;  
Und ob er manch Augenpaar noch schaut,  
So lächelt doch keins ihm so heimlich und traut,  
Keins spendet so lieblichen Schimmer.

Und da mir der Freund in der Seele lieb,  
So dank ich's dem lieben Herzensdieb,  
Daß ihn die Hälchen gefangen,  
Und bitt' euch, Hälchen, laßt nimmer ihn los,  
Ihr seid sein holdestes Erdenloos,  
Sein Himmel, sein selig Verlangen.

A.

## Petition.

(Bei Verheirathung eines Freundes.)

Du magst, wie's scheint, nicht absolut regieren,  
Zu einsam dünkt dir so des Hauses Thron,  
Drum suchst du zu Belebung deines Reiches  
Dir eine kräft'ge Dpposition.

Sieh nun, wie die Gewalt du mit ihr theilest;  
Ihr sei die Küche, doch der Keller dein;  
Uns Freunde intressirt die Urlaubsfrage,  
Drum gaben die Petition wir ein.

„Es woll' der Dpposition gefallen,  
„Den Urlaub zu verleih'n zu jeder Frist,  
„Wo du im trauten Kreise deiner Freunde  
„Bei Wein und munterm Scherz vonnöthen bist.

„Und sinkt der Urlaub auf des Bechers Grunde,  
„Auch dann und wann wohl in Vergessenheit,  
„Soll ihn die Dpposition verlängern,  
„So lange dich der Kreis der Freunde freut.“

Ein gleiches Ziel, wie sie, belebt die Freunde,  
Zu bilden kräft'ge Dpposition  
Ja gegen Alles, was den Freund mag stören;  
Drum reüffirt wohl die Petition.

A.

## Phönix.

Zum 29. Februar, dem Geburtstage eines Mitgliedes.

Sei froh begrüßt zu deinem Wiegenfeste,  
Du fünfzehnjähr'ger Jüngling sei begrüßt;  
Nicht rascher rollet durch des Jünglings Atern  
Das Blut, als es noch durch die deinen fließt.

Nicht steckt das Alter in der Zahl der Jahre,  
Nicht in der Locke, die die Zeit gebleicht;  
Das Herz — es ist des Lebens frische Quelle,  
Aus der verjüngt der Geist als Phönix steigt.

Und dieser Phönix reget seine Schwingen  
Trotz Zeit und Sturm in frischer Jugendkraft,  
Und schwingt sich von Gefilden zu Gefilden,  
Wo neu sich der Genuß erzeugt und schafft.

So sei denn dieser Phönix der Pilote,  
Der froh das Schiffelein deines Lebens lenkt,  
Bis einstens auf der Jahre höchsten Zinne  
Der heitre Genius die Fackel senkt.

A.

## Des Menschen Glück.

(Gesungen beim Stiftungseffen 1844.)

Melodie: Was ist des Deutschen Vaterland.\*

Was ist des Menschen Erdenglück?

Ist's Demantglanz?

Juwelenglanz?

Ist's Silber, ist es Peru's Gold,

Die Perle, die das Meer uns zollt?

O nein, o nein, o nein, o nein,

Des Menschen Glück muß größer seyn.

Was ist des Menschen Erdenglück?

Ist's Ahnenblut?

Ein Marschallshut?

Ist's Titel, Ordensband und Amt,

Der Stern, der auf der Brust uns flammt?

O nein u.

Des Menschen Glück muß größer seyn.

\* Nach der alten Volksmelodie zu singen.

Was ist des Menschen Erdenglück?  
Ist's Herrschermacht?  
Ist's Waffenpracht?  
Ein Schwert, das einen Welttheil schreckt,  
Ein Wort, das Millionen weckt?  
O nein ic.  
Des Menschen Glück muß größer seyn.

Was ist des Menschen Erdenglück?  
Ist's Thatendrang?  
Ist's Ruhmesklang?  
Ein Lied, das zu den Sternen hebt,  
Ein Name, der im Marmor lebt?  
O nein ic.  
Des Menschen Glück muß größer seyn.

Was ist des Menschen Erdenglück?  
Aus theurem Aug' ein Liebesblick;  
Die Flamme, die die Brust durchglüht,  
Das Herz zum Herzen mächtig zieht;  
Das soll es seyn, das muß es seyn,  
Das Glück der Liebe soll es seyn.

Was ist des Menschen Erdenglück?  
Ein Freund in Freud' und Mißgeschick,  
Den nicht der Zeiten Sturm verweht,  
Der treu im Kampf zur Seite steht.  
Das muß ic.  
Das Glück der Freundschaft soll es seyn.

Wo ist des Menschen Erdenglück?  
Wo nirgends lauscht ein Feindesblick;  
Wo Eintracht jedes Herz durchdringt,  
Und um die Welt den Frieden schlingt.  
Das muß ic.  
Das Glück der Eintracht soll es seyn.

A.